

Wiesbadener Tagblatt.

59. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg., für außerhalb 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 266.

Verlags-Veranstalter No. 2668.

Freitag, den 10. Juni.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Berlinertum und Preußentum.

Berlin, 9. Juni 1904.

Es ist nicht leicht, ein Land zu finden, wo die Hauptstadt so wenig beliebt ist wie im Deutschen Reich. Viele partikuläristische Gegenseite sind geschwunden oder wenigstens gemildert; die „Mainbrücke“ ist geschlagen, in Kurhessen, Nassau, Frankfurt a. M. und einem großen Teile Hannovers hat die Bevölkerung sich mit der Emigration ausgelebt, aber Antipathie gegen Berlin findet sich noch überall reichlich. Nicht nur südlich des Rhains und westlich der Elbe, auch innerhalb der schwarz-weißen Grenzspähle, ja sogar in Ostpreußen und Westpreußen auf das platte Land zu gehen, so kann man seitens der „Eingeborenen“ sehr unfreundliche Reden über die Berliner hören.

Boher kommt es nun eigentlich, daß die Berliner so wenig beliebt sind? Wenn man Reisen in Süddeutschland macht, kann man von „preussischer Freiheit“ murren hören, und es wird gern dabei angedeutet, daß die Berliner von allen Preußen die „schlimmsten“ seien. Trifft dies zu? Nach meiner Meinung nicht. Die Berliner sind z. B. ganz bedeutend höflicher wie die große Mehrheit ihrer deutschen Landsleute, besonders wie die Bayern, Hannoveraner und Westfalen. Jede wohlhabende Frau Salzlagermeister und Frau Vädermeister wird hier „gnädige Frau“ und ihre Tochter „gnädiges Fräulein“ angeredet; solche und ähnliche Komplimente macht man anderwärts doch sehr selten. Es liegt aber in der Berliner Art, höflich und liebenswürdig zu sein, ein „gewisses Etwas“, das die Angeredeten nicht recht froh werden läßt — etwas Ironisierendes. Wenn der Berliner sich höflich und liebenswürdig zeigt, wie er das sehr gern tut, so ist er nicht glaubhaft und natürlich. Wird er gereizt, so zeigt er Herbitheit und Schroffheit und macht dann mehr Eindruck, weil jedermann empfindet, daß diese Eigenschaften seinem innersten Wesen entsprechen.

Nun ist diese Herbitheit aber eigentlich nichts spezifisch Berlinisches, sondern eine preussische Eigenschaft, die schon der junge Goethe in Stralsburg bei dem ersten Verkehr mit Preußen empfand und sowohl von Süddeutschen als von Ausländern überhaupt immer bemerkt worden ist. Diese Herbitheit hat nicht nur üble Seiten, sondern offenbar viel dazu beigetragen, Preußen groß zu machen. Sie war die Mutter des preussischen „Drills“ in Kaserne und Schule, dessen Leisern das Bestreben ist, aus den Schülern alles herauszuholen, was an Leistungsfähigkeit und Kraft darin liegt. Es wird durch diesen Drill viel erreicht, aber den Erziehungsobjekten macht er keine Freude. Ihr stilles Ideal ist, daß sie, wenn sie es selbst einmal weiter in der Welt bringen, auch andere so schroff

kommandieren und drillen werden, wie man es bei ihnen gemacht hat. So glauben sie für ihre eigenen Velden entschädigt zu werden und sehnen sich nach dem Tage, wo sie auch befehlen und andere zittern machen können.

Es liegt auf der Hand, daß der Verkehr mit Deuten, die auf „Befehlen“ und „Gehorchen“ beschränkt sind, sich ganz anders gestaltet, als mit solchen, denen weder das eine noch das andere Freude macht. Ein so ungewohnter Verkehr unter Deuten aller Stände, wie man ihn z. B. im Münchener Hofbräu sieht, wäre in Berlin ganz undenkbar. Wenn man hier neue Menschen kennen lernt, fühlt man ganz deutlich, daß sie zuvor sorgfältig heruntasteten, ob sie sich uns gegenüber auf den Standpunkt des Überlegenen oder des Untergebenen stellen sollen, denn der Gedanke, daß man nach dem Grundsatz der Gleichheit und Ebenbürtigkeit am besten miteinander verkehren könne, scheint ihnen nicht zu kommen. Hat Herr Müller oder Schulze erforscht, daß meine soziale Stellung und Bildung oder mein Vermögen dem seinen überlegen ist, so wird er mich fast bevor behandeln, im anderen Falle mir aber fortwährend zu erkennen geben, daß es meine Pflicht sei, sich seiner höheren Einsicht zu fügen und gerührt die Ehre zu würdigen, die mir ein Verkehr mit ihm bringt. Wenn solche Umgangsformen nicht behagen, der wird mit Süddeutschen und Rheinländern erheblich besser fertig werden können als mit Berlinern.

Merkwürdig ist nur, daß bei diesem entsagenden und demokratischen Juge die Berliner in ihrer großen Mehrheit politisch so radikal gesinnt sind. Bei näherem Zusehen erklärt sich dieser anscheinende Widerspruch aber doch sehr leicht. Denn wenn den Deutschen in unangeordneter Stellung von Höherstehenden ihre gesellschaftliche Minderwertigkeit immerfort „auf Butterbrot“ gestrichen wird, so werden sie natürlich im Innern rabiat und von dem Gedanken der höheren sozialen Schichten erfüllt werden. Ich habe mich schon weit in der Welt herumgewandert, aber nirgendwo bei niederen Angestellten, Arbeitern und Dienstmädchen eine im Innern so trotige Gesinnung — verschleierte durch äußere Ergebenheit — gefunden wie in Berlin. Da hilft es nichts, daß man sich ihnen gegenüber auf einen „patriarchalischen“ Fuß stellt, denn dann werden sie unerbittlich „intim“. Behandelt man sie nicht schroff, so glauben sie, die Herrschaft habe einen starken Grund zum Mangel an Selbstachtung, aber wer herb auftritt, wird bitter gehaßt. Da ist es kaum möglich, die rechte Methode zu finden. Dies ist eine — auch politisch sehr bedenkliche — Schattenseite des Jahrhundertlangen Drills, in dem das preussische Volk erzogen ist. Die Massen sind dieser Behandlung müde, und es gärt in ihnen eine erschütterlich revolutionäre Stimmung, aber der einzelne kann nichts daran ändern, weil er sofort mißverstanden wird, wenn er die Fägel locker läßt.

Nicht nur in dem Verhältnis von Mensch zu Mensch, sondern auch in der preussischen Politik war dieser Geist der „Schneidigkeit“ und „Strammheit“ von jeher typisch und bestimmend. Diese Erziehungsmethode hat aus dem Preußenvolke Großes gemacht, aber bei dem jetzigen

hohen Stande der allgemeinen Volksbildung läßt sich schwerlich noch nach Rezepten Friedrichs II. regieren. Man sollte allmählich andere Bahnen einschlagen. Die Methode, jeden Widerspruch niederzuschlagen, hat weder in der Ara des Sozialistengesetzes noch im Kulturkampf zum Ziele geführt; sie beginnt jetzt auch in der „Dismark“ zu versagen. Da heißt es denn freilich, die „großpolnische“ Gefahr sei so bedrohlich, daß man die fürstbarste Energie entwickeln müsse, um solche Bestrebungen zu ersticken. Wieder das alte Regressivsystem aus der goldenen Zeit des „Arückstods“. Die Erfahrung lehrt ja mit überzeugender Klarheit, daß die jetzige Polenpolitik nicht nur ungeeignet ist, den „großpolnischen Gedanken“ zu ersticken, sondern ihn vielmehr belebt. Die reiche Phantasie des Polenvolkes klammert sich in seinen jetzigen Bedrängnissen umso mehr an die hohen, fast verblissenen Reminiszenzen des polnischen Reiches, als die jetzige Lage zu der Erwägung führt, solche Dinge würden nicht mehr möglich sein, wenn Polen wieder hergestellt sein würde.

Alle Zeit ist es als eine gute Politik erachtet worden, die Mittel je nach Lage der Umstände zu wechseln. Selbst Bismarck hat einmal zugestanden, es gebe Zeiten, wo man liberal, und Zeiten, wo man diktatorisch regieren müsse. Mit Schneidigkeit und Strammheit kann man große Erfolge erzielen; — die süddeutschen Staatswesen wären viel höher gekommen, wenn sie von diesem preussischen Geist etwas befehen hätten, statt immer eine verzumpfte „Gewässlichkeit“ walten zu lassen. Ebenso gibt es aber auch politische Situationen, wo das „sichere Draufgehen“ ein großer Fehler ist, und man — wie Graf Bülow sich einmal ausdrückte — „auf Grant beißt“, wenn man die Denkungsart der Menschen mit Gewalt ändern will und mit dem Polizeifädel nach Ideen und Empfindungen schlägt. (Köln. Volksztg.)

Politische Übersicht.

Manteuffel Minister?

Die „Frankfurter Oderzeitung“ wußte zu melden, daß Freiherr v. Manteuffel im Herbst als Nachfolger des Freiherrn v. Hammerstein in das Ministerium des Innern eingehen werde. Es war ganz selbstverständlich, daß dieser Mitteilung unüberzüglich die übliche offiziöse Weilegung auf dem Fuße folgen mußte. Die bekannnten Erkundigungen an den bekannnten unterrichteten Stellen ergaben denn also, daß es sich um ein leeres Gerücht handeln sollte. Wie gesagt, etwas anderes konnte man überhaupt nicht erwarten, und das Frankfurter Blatt bewies jedenfalls Mut, als es in sicherer Voraussicht eines prompten Dementis seine Nachricht veröffentlichte. Nun liegt es gewiß nicht so, daß die Dinge bereits soweit gediehen sind, um die Ersetzung des Freiherrn v. Hammerstein durch den Freiherrn v. Manteuffel als ein bestimmtes Ereignis berechnen zu können, etwa wie einen mathema-

Die Fahrt ums Glück.

Roman von Paul Lötter Böder.

(12. Fortsetzung.)

Das, was sie nun so überraschend schnell innerlich an Donat heranführte, — und was sicher auch ihn bestimmte, einen gewissen freundschaftlichen Anstoß an sie zu machen — das war wohl hauptsächlich das Gefühl des Belorenseins inmitten dieser larmenden, hastigen, glänzenden, nervösen Mienstadt.

Als sie landeten und er sie noch eine Strecke Wegs begleitete, um für die nächste und beste Route zu zeigen, die sie künftighin von der Dampferstation aus innehalten mußte, dankte er ihr herzlich dafür, daß sie seinem Vorhaben gefolgt war. Sichtlich hatte sich seine Stimmung aufgelockert. Auch sein Gesicht wies sogleich etwas hellere Farben auf.

„Sie dürfen sich nicht so völlig in der Fabrikarbeit vergraben“, sagte sie mit leichtem Vorwurf. „Sie sind als Berufs Soldat nun doch einmal mehr ans Freie gewöhnt.“

„O, ich muß die Zeit ausnützen, die mir noch bleibt. Ich habe nämlich einen großen, großen Plan.“

„Marion sagte mir schon, Sie seien hinter einer höchst geheimnisvollen Erfindung her.“

„Ja, es ist eine Arbeit, mit der ich mich damals schon dem Ingenieurkomitee viel abgeplagt habe. Aber dort waren ja die Mittel nicht da, um die nötigen Versuche vorzunehmen. Jetzt wird mir's schon gelingen.“

Die kurze Aussprache hatte wieder seine ganze Hoffungsfreudigkeit wachgerufen.

Er brachte sie noch bis an die Strahenecke, von wo sie sich mit Leichtigkeit zurückwand, dann verabschiedete er sich.

„Und werden Sie morgen nach der Stunde wieder zu Schiff heimkehren?“ fragte er, indem er sie bittend ansah, während er den Hut noch in der Hand hielt.

„Ich weiß noch nicht“, sagte sie sichtlich verlegen.

Sernach ärgerte sie sich über ihre scheue Art. Im Augenblick, als sie das gesagt, hatte sie doch fest und bestimmt vorgehabt, anderen Tages herzukommen!

Selbstam — ihrer Schwester wick sie an diesem Nachmittage aus.

Sie suchte sich zwar immer einzureden, diese Begegnung sei doch nicht so wichtig, daß sie sofort darüber sprechen mußte, womöglich über jedes Wort, das sie mit Donat geredet, Rechenschaft ablegen sollte. Dennoch erwartete sie die Heimkehr des Hausherrn etwas unruhiger und ungeduldiger als sonst: gewiß hatte Donat ihrem Schwager erzählt, daß er sie getroffen hatte, und es kam nun bei Tisch zur Sprache.

Zufällig konnte das Diner heute erst eine halbe Stunde später seinen Anfang nehmen; George Capitont war so lange in der Fabrik festgehalten gewesen.

„Es sind viel Aufträge?“ fragte Marion gleichgiltig, als man sich endlich zu Tisch setzte.

Nichts von Bedeutung; bloß Donat machte uns heute zu schaffen. Es stimmte ihm wohl etwas in seinen Berechnungen nicht. Ganz niedergeschlagen und verzweifelt warf er endlich die Arbeit hin und lief davon. Aber unterwegs schien ihn der „kuror teutonius“ von neuem gepackt zu haben. Er kam als ein ganz anderer zurück, war fröhlich und unternehmungslustig — und den ganzen Nachmittage über hegte er mir meine Monteur und Arbeiter durcheinander. Bald brauchte er solch eine Schraube, bald wieder solch einen Stift, dann wieder dieses und jenes — es war manchmal kaum mit ihm fertig zu werden. Dabei hat er eine Art, daß er uns alle um den Finger wickelt.“

„Und Sie haben Vertrauen zu seiner Arbeit?“ fragte Viselotte den Schwager.

Capitont nickte lächelnd. „O — natürlich ohne ich, worauf es hinaus soll.“

Man ging darauf zu einem anderen Thema über. Viselotte ahmete tief auf. Donat schien in der Fabrik also nichts darüber gesagt zu haben, daß er ihr mittags in der Stadt begegnet war.

„Gewiß erschien es ihm zu unwesentlich“, sagte sie zu sich.

Aber der nächsten Begegnung sah sie doch mit großer Spannung entgegen.

Als sie am folgenden Tag um ein Uhr den Violinunterricht verließ, traf sie Donat gleich dicht beim Hause des Professors.

„Ich fürchtete schon, Sie würden nicht kommen, weil es über Nacht so rauh geworden ist“, sagte er, nachdem er sie begrüßt hatte.

„Ja, es soll ein starkes Unwetter heute Nacht gewesen sein. Als ich zur Stunde ging, telephonierte man aus der Fabrik, der Sturm habe einen Schuppen abgedeckt.“

Donat nickte. „Darüber kann ich Ihnen ganz genau Bescheid geben, denn ich war dabei.“

„Sie waren dabei? Sie waren in der Nacht in der Fabrik?“

„Ja, denken Sie, als ich mich gestern von Ihnen getrennt hatte und nach Auteuil kam, da war mit einemmal all meine Jagheit weg und ich ging mit einem Feuererfer wie noch ans Werk. Das ist Ihr Verdienst. Ja wirklich, Fräulein Kerkhödt. Einer von den Monteuren blieb bei mir — und über all den Versuchen war's im Nu Rittmacht geworden. Aber die größte Schwierigkeit bin ich nun hinaus.“

„Aber Sie ruinieren sich sicher Augen und Nerven, wenn Sie so unvernünftig lang, bis in die tiefe Nacht hinein, auf dem Werk bleiben.“

„O das hat keine Gefahr. Ich sehe doch das Ziel schon so nahe vor mir. Da kann ich nun nicht mehr in langsamem Schritt darauf losgehen. — Ach, Fräulein Kerkhödt, ich bin so glücklich, so unendlich glücklich, ich kann es Ihnen gar nicht schildern.“

Man sah es ihm an; sein ganzes Wesen strömte heute, trotz der Strapaze, die hinter ihm lag, eine gesunde, strahlende Frische aus.

Als sie wieder an Bord waren, erkundigte er sich auch wohl warmer Anteilnahme nach ihren Fortschritten im

tisch sichern Vorgang am Sternenhimmel. Aber man möge sich gesagt sein lassen, daß Zweierlei trotz aller Abwechslungen in Erwägung gezogen werden muß: Das eine ist, daß der gegenwärtige Minister des Innern nicht so feisthelt, wie er selber vielleicht glaubt; das zweite ist, daß Freiherr v. Manteuffel höchst einflussreiche Freunde bis hoch hinauf besitzt, Freunde, auf die er sich verlassen kann, Freunde, die es unter Umständen für wünschenswert fänden, wenn die Stellung der Konservativen innerhalb unserer gesamten politischen Verhältnisse durch die Ernennung dieses Mannes zum Minister ihren besonderen Ausdruck erhielte; Freiherr v. Manteuffel ist in den letzten Jahren, und zwar nicht mit Unrecht, als eine Art von Vermittler zwischen der Regierung und den Konservativen angesehen worden, insoweit diese Neigung befundet hatten, sich der landständlerischen Fronde zuzuwenden. Seinem Einfluß soll es wiederholt gelungen sein, die Konservativen zur Vernunft zu bringen. Andererseits spricht man davon, daß die vielberufene Herrenhausrede des Freiherrn v. Manteuffel, die zu verschärften Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie aufforderte, nicht die Tendenz haben sollte, die Stellung des Reichskanzlers zu untergraben, daß diese Rede an einer gewissen Stelle jedenfalls nicht in diesem Sinne verstanden worden ist, daß also die Rede dem Freiherrn v. Manteuffel nicht geschadet habe. Jedenfalls bereitet sich etwas vor. Bis zum Herbst ist ja noch lange hin, und diese Manteuffelfrage wird, wie das so geht, nach einiger Zeit wieder in den Vordergrund treten, aber es bleibt geraten, sie im stillen auch weiterhin im Auge zu behalten. Vielleicht hat man hier eine Kompromißpolitik vor sich, die dazu bestimmt erschiene, die Position des Reichskanzlers zu stärken, dem Kanzler aber auch eine bestimmtere Richtungslinie zu geben, die eben durch den Namen Manteuffel bezeichnet sein würde. Es ist begreiflich, daß die Konservativen einwachen über die ganze Sache schweigen. So vollkommen indes der Eintritt des Freiherrn v. Manteuffel in das Ministerium wäre, so würde dieser ihr Vertrauensmann selbstverständlich Forderungen an sie stellen. Er würde die Zustimmung der Konservativen zu den neuen Handelsverträgen und die endliche Schlichtung des Kanalstreites verlangen. Ohne Opfer also würde es nicht abgehen. Auf der andern Seite eröffnen sich den konservativen Ausichten, wie sie gleich günstig für sie kaum je gewesen sind.

Die Zustände im Kongostaat vor dem engl. Unterhaus.

Am englischen Unterhaus unterzogen gestern verschiedene Redner die im Kongostaate verübten Grausamkeiten und die Verletzung der Rechte der daselbst handelstreibenden britischen Staatsangehörigen einer Besprechung. Einige regen eine internationale Konferenz an, andere die Errichtung einer konsularischen Rechtsprechung. Unterstaatssekretär Carl of Berkeley erklärt, die gehaltenen Reden sprächen sich zugunsten der von der Regierung angenommenen Politik aus. Diese Politik sei nicht so sehr die eigene Politik der Regierung, als vielmehr die Politik des Unterhauses. (Beifall.) Berkeley weist auf die Einheitspolitik und Spontanität der Gefühle hin, die in England durch die furchtbaren Anlagen seitens der lange Zeit im Kongogebiete sich aufhaltenden Missionare und Handelstreibenden hervorgerufen seien und führt sodann aus, in erster Linie habe die Regierung die Tatsachen auf ihren Wert hin geprüft und festgestellt, in der Annahme, daß die Kongoregierung im eigenen Interesse anerkennen würde, daß sie einen schwerwiegenden Grund für eine erschöpfende Untersuchung bilden. In dieser Voraussetzung haben wir uns getäuscht, denn die Kongoregierung ließ sich sogar hinreißen, Beweggründe kommerzieller Eifersucht denen unterzuschreiben, die die Klagen vordrängen, und erklärte, die Vorwürfe seien ein verleumderischer Feldzug. Dem-

jenigen, der auch nur die geringste Kenntnis von der englischen Politik habe, müsse der Gedanke, daß wir durch solche Beweggründe in unserem Handel bestimmt werden, einfach lächerlich erscheinen. Wir haben nur aus der Überzeugung gehandelt, daß die Unterzeichnung einer internationalen Konvention die Unterzeichner verpflichtet, nach gewissen festgelegten Grundsätzen zu handeln und sowohl dem einzelnen Unterzeichner, wie allen insgesamt die Verpflichtung auferlegt, darauf zu achten, daß diese Grundsätze angewendet werden. Es ist wahr, fuhr Berkeley fort, daß England nicht den ihm zukommenden Anteil an der Steigerung des Handels des Kongostaates genossen hat. Aber andere Staaten sind in der Wohlfahrt sogar mit noch größerer Schnelligkeit gestiegen, ohne daß sie bei uns Befühle kommerzieller Eifersucht erregten. Und wo unser Gefühl erregt wurde, geschah dies, weil unser Handel durch besondere Tarife ausgeschlossen war. Zur Beurteilung unserer Politik muß man zweierlei in Erwägung ziehen, erstens haben wir die spezielle Verantwortlichkeit oder das Recht der Intervention in Angelegenheiten des Kongostaates beansprucht. Was die Haltung anderer Mächte betrifft, so bemerke ich, daß die italienische, amerikanische und türkische Regierung (Seiterkeit), sämtlich versichert haben, daß sie unsere Vorstellungen in ernster Erwägung ziehen (Seiterkeit); aber ich fürchte, die übrigen Regierungen hegen die uns ganz unverständliche Ansicht, daß ihre Interessen im Kongostaat nicht genügen, um eine aktive Teilnahme zu rechtfertigen. Die zweite Erwägung ist die, daß die Lage durch den Charakter der letzten Antwort der Kongoregierung verändert worden ist. Letztere versichert uns, daß sie bereit sei, anzuerkennen, daß die Anschuldigungen Casemants einen starken Grund für eine Untersuchung bilden und daß sie gewillt sei, die Untersuchung zu fördern. Das ist ein befriedigender Beweis dafür, daß unsere Vorstellungen nicht ohne Wirkung geblieben sind. Berkeley zählt sodann die Schritte auf, welche die Kongoregierung bisher zur Sicherung einer Reform der Verwaltung getan hat und fügt hinzu, er behaupte nicht, daß diese Schritte irgendwie dem entsprechen, was man erwarten könnte. Beispielsweise sei auf die Handelsrechte Englands und Europas überhaupt keine Rücksicht genommen worden. Wir sind, fährt Berkeley fort, vollkommen gewillt mit Zustimmung der Mächte, unsere ganze Handhabung bezüglich der Konzessionen in unserem Gebiet dem Haager Tribunal zu unterbreiten und befinden uns in freundschaftlichem Meinungsaustausch mit der französischen Regierung, nicht nur zum Zweck der Regelung individueller und privater Ansprüche von englischen und französischen Formen, sondern auch zum Zweck der Erlangung einer befriedigenden Auslegung der Bedeutung der Handelsbestimmungen der Berliner Kongokonvention. Wenn wir hiermit Erfolg haben, so hoffe ich, daß der gänzlich ungeduldige Verdacht der Kongoregierung hinsichtlich unserer Bestrebungen beiseite gerückt werden wird. Über den Charakter und den Umfang der beschlossenen Untersuchung sind wir noch im unklaren. Wenn sich dieselbe auf die in dem Berichte Casemants enthaltenen Anklagen beschränkt, oder wenn die Untersuchungskommission aus Personen zusammengesetzt sein sollte, die zur Kongoregierung Beziehungen haben, würde man zu derselben kein Vertrauen haben können. Die britische Regierung ist gewillt die Namen der Personen und andere Informationen bezüglich der Anklagen zu geben, vorausgesetzt, daß hinlängliche Sicherheit dafür vorhanden ist, daß auf die Zeugen kein Druck ausgeübt und Vergeltung verhindert werde, und die Zusammenfassung der Untersuchungsausschusses und vertrauenswert erscheint. Berkeley schließt: Der internationale Charakter der Association, die dem gegenwärtigen Kongostaat vorhergegangen ist, ist längst verschwunden. Jetzt ist der Kongostaat in den

Augen unzähliger Eingeborener der Mandatar Europas und das einzige Muster christlicher Moralität. Was steht auf dem Spiele, falls diese Stellung mißbraucht und das Vertrauen betrogen wird? Es ist dies nicht eine Frage der Existenz oder der Souveränität eines Staates, sondern eine Frage des guten Rufes Europas und des christlichen Glaubens. In dieser Überzeugung haben wir ebenfalls auf die Regierungen Europas wie an die Vervollmächtigten des Kongostaates appelliert und hoffen, daß die Vervollmächtigten sich der Untersuchung unterziehen werden, die so feierlich und öffentlich angekündigt haben.

Der russisch-japanische Krieg.

Beschichtung Port Arthur.

hd. Petersburg, 10. Juni. Der Zar hat ein Telegramm Kurapatins erhalten, worin dieser mitteilt, daß das japanische Geschwader sich in mehrere Divisionen geteilt hat, die Stadt und Festungswerke von Port Arthur unaufhörlich beschießen. Bis jetzt hat die Beschießung noch keinerlei Verluste an Menschen und Material angerichtet.

hd. Petersburg, 9. Juni. Der „Russ“ veröffentlicht eine Depesche, welche die japanischen Verluste bei dem Sturm auf Port Arthur auf 3500 Mann, 1 Panzerschiff und 4 Torpedoboote angibt.

hd. Petersburg, 10. Juni. Von den über die letzten Vorgänge bei Port Arthur eingegangenen Nachrichten hält man diejenige für die glaubwürdigste, wonach Port Arthur am 2. d. M. von den Japanern zu Wasser und zu Lande angegriffen wurde, welche hierbei 3500 Tote und Verwundete hatten.

Russische Erfolge?

hd. Petersburg, 9. Juni. Diefische Banken, darunter die Russische Reichsbank, erhalten aus Charkow eine nahe gleichlautende Depesche, welche einen großen Erfolg Kurapatins melden. Die Armee Kurapatins soll vollständig umzingelt sein und im Hauptschlag gegen dieselbe unmittelbar bevorstehen. Ebenso wird bestätigt, daß das Diablowof-Geschwader aufgebracht sei und in der Nähe von Port Arthur sich befinde.

Russische Dementis.

wb. Petersburg, 9. Juni. Das Russ. Telegraphen-Bureau ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Meldung ausländischer Blätter von angeblichen großen Unruhen, die in Niga am 3. Juni stattgefunden haben sollen, und wobei viele Ruhestörer getötet und verwundet worden seien, vollständig erfunden ist, und daß auch die Meldung des Londoner „Standard“, nach welcher kürzlich in Südrussland tausend Personen verhaftet worden seien sollen, falsch ist.

hd. Petersburg, 10. Juni. An amtlicher Stelle wird versichert, daß alle Gerüchte über ein englisch-russisches Abkommen auf Erfindung beruhen und nicht im Bereich der Möglichkeit liegen, da keinerlei Veranlassung dazu vorliegt. Ebenso gehören alle Nachrichten ins Reich der Phantasie, welche die russische Kriegsleitung nach Petersburg verlegen. Im Gegenteil werden Kurapatins Befehle vom Osten hier erfüllt. Damit sind alle Meldungen von Störungen des Kriegsrats unter Vorbehalt des Zaren hinfällig. Die halbamtlich verlautet, sollen die hier eingegangenen Nachrichten über die Verteidigung Port Arthurs günstig lauten und zwei Angriffe erfolgreich zurückgeschlagen sein. (B. T.)

Warten!

hd. Paris, 10. Juni. Weder hier noch in Petersburg erhielt man bis zur Stunde eine Bestätigung der Meldung über erneuerte Affären vor Port Arthur. In höheren Petersburger Militärkreisen hält man an der Überzeugung fest, daß die japanischen Generale Kurafu und Oku derzeit die Hauptmacht Kurapatins anzugreifen

Musikunterricht. Dabei kamen sie rasch in einen herzlichen Plauderton.

Es war ein hübsches Viertelstündchen, das sie da verlebten. Trotzdem ein heftiger Windsturm vom Nordwest her wehte, der Eisellottens aschblonde Locken flattern machte, und es ziemlich rauh hier auf dem Wasser war, fühlten sie sich doch beide aufs wärmste angeheimelt; es tat ihnen so wohl, wieder einmal deutsch reden zu können.

Auch heute erwähnte sie daheim nichts von der Begegnung. Diesen reinen, traulichen Ton, der zwischen ihnen herrschte, würde Marion ja doch nicht verstanden haben. Vielleicht hätte sie sogar irgend eine Bemerkung fallen lassen, die der Sache ihre Harmlosigkeit raubte. Denn soviel Menschenkenntnis hatte sich Eiselotte inzwischen erworben: ihre schöne Schwester, so viel gefiebert, so viel umschwärmelt sie auch war, konnte doch nichts weniger vertragen, als wenn in ihrer Nähe irgend ein Herr sich irgend einer anderen Dame widmete. Es schien Marion so selbstverständlich, daß in ihrem Umkreis alle Welt ihr bildigte, daß sie eine Ausnahme hiervon geradezu als Kränkung aufgefaßt haben würde.

Diese stillverschwiegene Freundschaft mit dem Landsmann bildete nun die nächste Zeit über das Haupterlebnis für Eiselotte.

Auch Donat schien nicht das Bedürfnis zu haben, einem der beiden Capitants irgendwas darüber zu sagen.

Schließlich ward's wie ein geheimes Einverständnis zwischen ihnen.

Als Eiselotte einmal zur Dampferstation kam, ohne Donat zu begegnen, wartete sie ein, zwei Schiffe ab, bevor sie an Bord ging. Es fehlte ihr dann den ganzen Tag über etwas. Sogar dem kleinen Raoul fiel es auf, daß sie so nachdenklich war. Während Marion mit ihrer Charrette unterwegs war — sie traf sich in den warmen Mittagsstunden öfters mit ein paar Klubbdamen draußen auf der Rennbahn — besuchte Eiselotte die Zeit zum Alben. Diesmal spielte sie aber keine Etüde, sondern ein Beethoven'sches Adagio. Raoul liebte das Stück ganz besonders. Musikmännchenfall in seiner Spielerei stehend, lauschte er. Als Eiselotte geschlossen hatte und sich niederlegte, Geige und Bogen auf den Knien haltend und vertraumt vor sich hinsinnend, kam er auf sie zu, lehnte sich mit seinen dünnen Ärmchen auf ihr Arm und sah forschend zu ihr auf.

„Woran denkst du jetzt, Tante Lotte?“ fragte er sie endlich.

Sie schrak ein wenig zusammen. „Ja? — O, an so mancherlei. Das Stück hat dir gefallen, Raoul?“

Er nickte heftig. „Aber sag mir, Tante Lotte, woran du so denkst, wenn du so schöne Musik spielst?“

„Nun, woran denkst du denn, du kleine Reugier?“

„Wenn du das spielst, Tante, das so weich und leise klingt, dann muß ich immer an den Schluß von dem Märchen denken, das du neulich der Edith erzählt hast.“

Sie lächelte und schloß dabei die Augen. So viel vom Erbstel der Mutter hatte sie doch abgenommen, daß sie auch als erwachsener Mensch sich manchmal noch goldenen Kinderträumen hingeben konnte.

Was für ein Märchen das neulich gewesen war, das wußte sie nicht. Aber sicher war darin von einem Prinzen, einer Prinzessin, von einer guten Fee, von einem Zauberfloß und vielen, vielen anderen herrlichen Dingen die Rede.

In einer plötzlichen mütterlichen Regung küßte sie das Kind auf Stirn und Wangen, dann spielte sie weiter, ohne das malbe Geplauder des Knaben zu beantworten.

Andern Tages war Hans Donat wieder zur Stelle.

„Ja, bin Ihnen nun doch ungehorsam gewesen“, sagte er gleich bei der Begrüßung. Und er setzte ihr auseinander, daß eine besonders wichtige und verantwortungsvolle Arbeit in der Werkstatt ihn bis gegen Morgen dranhien in Anteil festgehalten hatte. Er hatte bloß im Stator ein paar Stunden lang geschlafen, weil er morgens die Arbeit gleich wieder hatte fortsetzen wollen.

„Und nun sind Sie schon wieder auf dem Weg zur Fabrik?“

Er schüttelte den Kopf. „Für heute habe ich mich freigemacht. Bevor ich mich wieder ans Werk machen kann, müssen zuerst ein paar technische Arbeiten erledigt werden. Die hab' ich in der Werkstatt unter die Leute verteilt. Aber morgen früh beginnt dann die letzte große Epoche für mich. Da werde ich auch mittags keine Pause mehr machen können.“

Es war also vorläufig keine Aussicht, daß sie einander hier draußen auf dem Wasser wieder sahen. Bei dieser Vorstellung ward ihr's ganz traurig.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 9. Juni: „Die Afrkanerin.“ Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Das Theaterchor-Benefiz, eine Einrichtung, die sich noch aus der dunkelsten Zeit der deutschen Oper her schreibt, und die wohl nur noch an wenigen, meist händischen Theatern in Brauch ist, war besser besucht, als man nach den jetzt oft „gähnend leeren Säulern“ befürchten mußte. Aber ob halbtoter oder halbvoll — die Mitglieder eines Abtals. Theaters sollten wohl eigentlich so gestellt sein, daß sie der mehr oder minder mildtätigen Theaterlaune des Publikums überhaupt entraten könnten; eben so wie neuerlich das Benefiz für die Mitglieder unserer händischen Kapelle in Anbetracht der erhöhten festen Besoldung in Wegfall kommen konnte. Aber die Fortschrittlichkeit des Wiesbadener Theaterchors bedarf es im übrigen kaum noch eines besonderen Wortes. Unter der zielbewußten Leitung des Herrn Kapellmeisters Stolz ist diese Körperschaft zu einer unweigerlich sicheren und Schlagfertigkeit herangebildet; neben der musikalischen und gesanglichen Tüchtigkeit, erfreut nicht minder die dramatische Verwendung der einzelnen jedes Einzelnen an den szenischen Vorgängen, die händische Bewegungsfreiheit innerhalb der bestimmter vorgeschriebenen Bühnenaktion. Nicht wenige dieser Choristen und Choristinnen werden ja denn auch im Schauspiel, Oper und Ballett gern zu solistischer Wirkung herangezogen. In der gestrigen Vorstellung bewährte der Chor durchaus seinen alten Ruf. Gleich das erste Finale mit der großen Staatsrats-Sitzung — ein Ensemble, in welchem Meyerbeer ein schwieriges musikalisch-dramatisches Problem mit meisterlicher Kunst gelöst — zeigte alle Vorzüge der Benefizanten in hellem Licht, und so allenthalben, wo der Chor einzugreifen hatte, geschah es in frischer und exakter Weise.

Die Besetzung der Oper bot nur insofern eine Veränderung, als an Stelle des erkrankten Fräul. Häffler die Partie der Mies von Frau Wintel übernommen worden war. Die Künstlerin hat sich schon kürzlich in einem Konzert hier glänzend bewährt. Ihre nächste gesungene Veranstaltung und die verhandlungswende

nicht beabsichtigen und daß noch vier Wochen vergehen können, bis es zur Hauptschlacht kommt. Was aber das Schicksal Port Arthurs betrifft, so können die Japaner nichts Ernsteres unternehmen, bevor ihr gesamter Belagerungsapparat aufgestellt ist, und auch das könne nach der Meinung Petersburger Militärs noch Wochen beanspruchen.

Die Dardanellenschmerzen.

hd. Wien, 10. Juni. Aus Konstantinopel wird berichtet, es bestände sich trotz offizieller Dementi, daß Rußland bei der Porte Schritte unternommen habe, die Erlaubnis zur Durchfahrt eines Teiles der Schwarzen-Meerflotte durch die Dardanellen zu erlangen. Der Sultan zog sich geschickt aus der Affäre, indem er erklärte, er sei prinzipiell geneigt, den Wunsch Rußlands zu erfüllen, jedoch müsse Rußland vorher die Zustimmung der übrigen Signatarmächte erwirken.

Unterseeboot für Japan.

Wie die „Münch. Nachr.“ melden, vermutet man in New York, daß das Lake-Unterseeboot „Protector“ an Bord des Dampfers „Fortuna“ am Sonntag zur Weiterbeförderung nach Japan verschifft worden ist. Die „Fortuna“ traf auf See mit dem britischen Dampfer „New-Orleans“ zusammen, der von ihr nicht näher angegebene Frachtpäckchen an Bord nahm. Die „Fortuna“ hatte am Samstag, nach einem asiatischen Hafen bestimmt, New York verlassen. Nachforschungen ergaben, daß das Unterseeboot „Protector“ am Samstag nach New York gebracht wurde und seitdem jede Spur von ihm fehlt.

wb. Petersburg, 9. Juni. Wie ein Telegramm des Generaladjutanten Kurapatins an den Kaiser von gestern meldet, erschien am 7. Juni gegen 1 Uhr nachmittags ein japanisches Geschwader an der Westküste der Kwantunghalbinsel, das aus 6 Schiffen bestand und später beträchtlich verstärkt wurde. Das Geschwader trug an der Spitze und besaß dieselbe westlich von Saikou und Senitschen; es richtete das Feuer auf die russischen Stellungen. Gegen 7 Uhr hörte das Bombardement auf; das Geschwader entfernte sich in südlicher Richtung. Die Russen erlitten weder Verluste, noch Materialschaden.

wb. Petersburg, 9. Juni. Nach einem weiteren Telegramm Kurapatins vom 7. Juni erschienen 6 feindliche Schiffe um 8 Uhr morgens südlich von Guandiatun, 25 Werst südwestlich von Senitschen, und setzten Boote aus. Sechs andere Schiffe begannen die Küste bei Senitschen und die Stadt zu beschießen. Eine Landung fand nicht statt. Südlich der russischen Stellungen gruppieren sich japanische Truppen in einer Ausdehnung von 16 Werst von Pulandian bis Landstiatan im Tale des Tschahoh. Am 7. Juni rückte eine japanische Abteilung, etwa zwei Kompagnien Infanterie und eine Eskadron von Kōnghwangschön nach Norden im Gebiet von Tschangou, 30 Werst nordwestlich von Kōnghwangschön, vor und bedrängte eine russische, aus Kosaken bestehende Feldwache. Aus Ulatumda eilten Freiwillige und eine Kompanie zur Hilfe herbei. Der Angriff der Japaner wurde abgeschlagen; ein Offizier und mehrere Mann derselben wurden getötet. Die Russen erlitten keine Verluste. Am demselben Tage wurden russische Vorposten und Feldwachen auf der großen Straße nach Chwangou vom Feinde bedrängt. Als nach 1 Uhr nachmittags die Russen Unterstützung erhielten, waren die Japaner zum Rückzug genötigt. Im Gefecht, das bis 7 Uhr abends dauerte, sind auf russischer Seite 1 Offizier und 2 Mann gefallen und 5 verwundet. Am demselben Tage wurde eine russische Abteilung, welche Saimaki besetzt hielt, von einer etwa 300 Mann starken japanischen Abteilung angegriffen und zog sich langsam vor der Übermacht des Gegners zum Finschulinspang zurück. Auf russischer Seite zwei Offiziere verwundet und gegen 100 Mann getötet und verwundet.

hd. London, 9. Juni. Nach Berichten aus Tokio fand die vierte Refognosierung des Hafens von Port Arthur Dienstagabend statt. Acht japanische Torpedoböote forcirten den Hafeneingang unter dem Feuer der russischen Batterien. Admiral Kataoka berichtet, das Absuchen der Talienwan-Bucht nach Minen schreite befriedigend fort. Bisher wurden 62 Minen gefunden und zerstört. Während des Absuchens an der Südküste der der Kwantung-Halbinsel vorgelagerten Inseln wurden zwei Wracks entdeckt und als der russische Kreuzer „Doyaril“ und ein Transportdampfer erkannt.

hd. Tokio, 10. Juni. Die Japaner haben um ganz Port Arthur zahlreiche Minen und Gegenminen gelegt.

hd. London, 10. Juni. Auf Befehl des Jaren beschäftigt sich angeblich, wie die „Daily Chronicle“ meldet, gegenwärtig eine Sachverständigenkommission mit der Frage der Möglichkeit, nach dem Kriege ein parlamentarisches System in Rußland einzuführen.

hd. Lemberg, 10. Juni. Hier veranstalteten gestern anlässlich des Gerüchtes von der angeblichen Erstürmung Port Arthurs 200 Hörer des Polytechnikums eine Kundgebung vor dem russischen Konsulat. Die Polizei schritt ein.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personalnachrichten. Das Kaiserpaar fuhr gestern nach Heiligenbrunn zur Wiedereröffnung der renovierten Heiligblutkapelle, die nach den Entwürfen des Professors Ogen von den Malern Ogen und Berg ausgemalt wurde, und feierte nachmittags nach Potsdam zurück.

Der König von Sachsen brachte einige Stunden außer dem Bett zu und schlief nachts mit Unterbrechungen. Der Appetit ist reger, der Kräftezustand läßt noch viel zu wünschen übrig; auch eine Besserung der katarrhalischen Erscheinungen ist bis jetzt nicht eingetreten.

Zum Ehrenamt beim König Eduard von England in Kiel wird auf Befehl des Kaisers die 1. und 2. Kompanie des 1. Garde-Regiments von Berlin nach Kiel gehen.

Der deutsche Botschafter Freiherr Sped v. Sternburg wurde zum Doktor der Columbia-Universität ernannt.

Das Madrider Amibariat veröffentlicht ein Dekret des Königs von Spanien, durch welches dem deutschen Konteradmiral Graf v. Sandtzen das Großkreuz des spanischen Ordens für Verdienste zur See verliehen wird.

Dem präsidierenden Bürgermeister von Albed, Dr. Kling, der gestern den Jubiläumstag seiner 25jährigen Zugehörigkeit zum Senate der Stadt Albed feierte, sandte der Kaiser ein Glückwunschtelegramm. Der Senat verlieh dem Bürgermeister die große goldene Medaille. Die Handelskammer ließ eine Verdienstmedaille überreichen.

* Das Preussische Herrenhaus wird zu seiner Schlussession am 22. Juni zusammentreten, um nach Erledigung der drei Restorationsvorlagen mit dem Abgeordnetenhaus verhandelt zu werden. In Aussicht für den Schlusstermin ist zunächst der 2. Juli genommen.

* Zum Schulkompromiß. Die Unterrichtskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses begann mit der Beratung des Schulkompromißantrages. Die Beratung erstreckte sich nur auf die finanzielle Seite des Antrages. Zunächst wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, das von ihr im Jahre 1899 ausgesommene statistische Material über die Volksschulverhältnisse den Mitgliedern der Kommission zugänglich zu machen.

* Das Spiel in außerpreussischen Lotterien. Die Justizkommission des preussischen Abgeordnetenhauses beriet den Gesetzentwurf über die Bestrafung des Spiels in außerpreussischen Lotterien. Aus der Kommission wurde beantragt, die Regierung zu befragen, wie es mit der außerpreussischen Lotteriegemeinschaft stehe. Etwas schwebende Verhandlungen könnten zu einer Vertagung führen. Der Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Dombros, erklärte, Verhandlungen schweben allerdings, eine Vertagung würde jedoch die Position Preußens schwächen. Nur durch die Erschwerung des Aufhanges fremder Lose in Preußen könnten die Verhandlungen günstig gestaltet werden. In der Generaldiskussion wurde

die juristische Seite besprochen. Berichterstatter Reibford kommt nach einem eingehenden Referate zu der Ansicht, daß Bedenken gegen den Erlaß des Gesetzes nicht bestehen. Auch von anderer Seite wurde dem Beigehimm und Einstimmigkeit in dieser Frage konstatiert. Aus der Kommission heraus, sowie von dem Unterstaatssekretär wurde anerkannt, daß die Vorlage unangenehm, aber notwendig sei. Sie werde die Lotteriegemeinschaft erleichtern. Den Versuch, eine Reichslotterie einzuführen, hält die Regierung nicht für zeitgemäß. § 1 wurde einstimmig mit einem Antrage angenommen, nach welchem an Stelle der Geldstrafe im Unvermögensfalle Haftstrafe tritt. Die nächsten Paragraphen werden unverändert angenommen. § 8, welcher scharfe Strafen gegen Kollateure enthält, die bei für einzelne Teile der Monarchie genehmigten Lotterien den Vertrieb auf andere Teile ausdehnen, wird abgelehnt. § 9 sieht das Inkrafttreten zum 1. Juli 1904 vor. Demgegenüber wird auf Antrag Krennd mit 7 gegen 6 Stimmen beschlossen, zu setzen „vier Wochen nach der Publikation“.

* Schwurgericht und „großes Schöffengericht“. Es verläutet, nach der „Bos. Jg.“, daß die Kommission im Reichsjustizamt, die über die Reform des Strafprozesses berät, ihr Gutachten für die Abschaffung des Schwurgerichts und seine Ersetzung durch ein großes Schöffengericht abgegeben habe. Dieses große Schöffengericht solle die gefestigte Bezeichnung als Schwurgericht erhalten.

* Das alte Abgeordnetenhaus. Mit dem Abbruch des alten Abgeordnetenhauses wurde in Berlin begonnen. Zunächst werden die Hintergebäude abgerissen, in denen sich u. a. der Sitzungssaal befindet. Das alte Abgeordnetenhaus ist im Jahre 1850 durch eine Erweiterung des Palastes des Staatskanzlers Fürsten Hardenberg entstanden und wurde provisorisch für die Sitzungen der zweiten Kammer bestimmt. Vom Jahre 1868 bis 1870 tagte in dem Saale das Zollparlament, und auch der Reichstag hielt dort bis zum Juni 1871 seine Sitzungen ab.

* Koloniale. Aus kolonialen Kreisen wird mitgeteilt, Graf v. Götze, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, halte die Befestigung dieser Station für dringend notwendig, da Unruhen nicht ausgeschlossen seien. Die Marineverwaltung kommt diesem Wunsche um sofortige Entsendung von Kreuzern nach.

* Rundschau im Reich. In Danzig wurde die 18. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft durch den Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen eröffnet.

Die „Leipziger Zeitung“ gibt einen Ministerialerlass an die Kreisauptmannschaft Leipzig bekannt, nach dem das Ministerium des Innern die Beschwerde des Vorstandes der Leipziger Ortskrankenkasse, sowie der Vereinigung der bisherigen Militärärzte gegen die ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder betreffenden Verordnungen der Kreisauptmannschaft nicht für beachtenswert gefunden hat. Das Ministerium könne nicht finden, daß die Kreisauptmannschaft von ihrer Befugnis einen mit dem Gesetze nicht im Einklang stehenden Gebrauch gemacht habe.

Ausland.

* Osterreich-Ungarn. Die Meldung der „Zeit“ von der Umwandlung der Marineektion in ein Marineministerium wird offiziell dementiert.

* Italien. Nach einer Meldung der „Röm. Volksztg.“ aus Rom erklärt der Leibarzt des Papstes, Dr. Rappini, die einzelnen Blättern zugehenden Nachrichten über Unwohlsein des Papstes für unbegründet. Der Papst hielt, wie das Blatt weiter meldet, nachdem er in einer mehrstündigen Disputation den Vorschlag, eine Anrede zu sein, auszuweisen, für vorzüglich gewesen.

Schulung des Organs traten auch gestern überzeugend zutage. Die Stimme erschien nicht eben groß, aber klar und tragfähig; die schwierig zu intonierenden Figuren und Kadenzierungen der Arie wurden mit Geschmac ausgeführt. Im ganzen bewies sich aber doch wohl das Talent der Frau Winkel als ein ausgesprochen lyrisches: die Scene läßt auf dies Ausdrucksvermögen eher lächelnd, als befremdend zu wirken; und die Partie wurde daher mehr fein, korrekt und konzertmäßig vorgelesen als lebensvoll ausgeführt. Immer bleibt die schnelle Übernahme der Rolle und deren musikalisch-sichere Durchführung jeden Ruhmes wert, und Frau Winkel wurde mit den übrigen Solisten nach dem Septett des 2. Aktes, in welchem sich Gesang und Spiel gerade noch zum Schluß etwas freier entwickelten, mit Recht durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet.

Von den bereits bekannten Vertretern der Hauptrollen wurde auch gestern Vorzügliches geboten. Frau Leffler, Burkard als Scifka füllte die Gestalt des wüthen, durch die Liebe gebändigten Naturkindes mit allen Akzenten wärmster Empfindung und leidenschaftlicher Hingabe; Herr Kalisch sang den Vasco mit stürmischem Feuer und glänzender Stimmenthaltung; und Herr Müller verließ der Rolle des Relusko alles, was ihr an effektvoller Färbung und Charakteristik zu verleihen ist. Die Herren Oberkötter und Schweiger brachten die beiden größeren Basspartien des Don Pedro und des Inquisitors zu kräftiger Wirkung. Herr Professor Mannsbaedl dirigierte: nirgends im Ensemble machte sich ein Nachlassen der in dieser Saison so ungewöhnlich angestrengten künstlerischen Kräfte bemerkbar; namentlich erfreute auch das Orchester überall durch Glanz, Frische und Schwung. O. D.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 9. Juni, zweites Gastspiel des Herrn v. Gordon: „Lutti“. Schwank in 4 Akten von Pierre Weber. Deutsch von Max Schoenau. In Szene gesetzt von Dr. S. Rauch.

Die leichtsinnige Lutti hat viele Freunde, für sie gibt es keine schlechten Theaterzeiten, sie bringt immer ein volles Haus zustande. Für die Theaterdirektoren mag das sehr erfreulich sein, für den Moralisten ist es eine höchst betrübliche Erscheinung. Denn sie beweist ihm so

recht den verdorbenen Charakter unserer Zeit. Die unmoralischsten Leute haben die besten und ausdauerndsten Freunde. Und die Tugend muß angeleitet durchs Leben und über die Bühne gehen. Glücklicherweise kommen selbst den Besten solche melancholische Betrachtungen immer erst hinterher, und so war denn auch gestern die Stimmung eine sehr angeregte. Fräulein v. Gordon hatte die charmante Sänlerin mit guter Laune und hitziger Natürlichkeit aus. Sie umkleidete die Schnoddrigkeit der Pariserin mit diskretem Charme und belebte die Tugend der Provinzlerin mit den Reizern der Sünde. Sie fand für die Hauszene den richtigen drolligen Humor und machte dem Publikum außerdem so kleine Freuden, wie z. B. die, ihren Ohnmachtschrei in den Notpfeiff einer Salonlokomotive zu verwandeln. Dazu kam die lokalpatriotische Befriedigung, daß die einheimische Vertreterin der Rolle, Fräulein Ericholz, dem Gaste trotz seiner guten Leistung in nichts nachsteht. Das Ensemble unterstützte den Gast aufs Beste, Herr Hager als Dupont suchte mit Erfolg Herrn Otto zu ersetzen. Was kann das Herz eines Theaterbesuchers mehr wollen. Das volle Haus war denn auch sehr beifallsheiter. J. K.

Aus Kunst und Leben.

* Balhalla-Theater. „Vocaccio.“ Komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Rich. Gené. Musik von Franz v. Suppé. Seit Suppé im Jahre 1879 den „Vocaccio“ in Musik setzte, ist der deutschen Bühne ein ganzes Heer von Operetten und komischen Operetten geschenkt worden, aber der „Vocaccio“ ist, was die Musik anlangt, von keiner übertroffen worden. Die großen Vorzüge dieser Operette zeigten sich auch gestern abend wieder, wo der „Vocaccio“ gut einstudiert über die Bretter der Balhalla zog, und zwar vor nahezu ausverkauftem Hause. Das Künstler-Ensemble des Herrn Rothmann hat sich des gewöhnlichen Musikwerkes, das von Herrn Kapellmeister Großkopf schneidig dirigiert wurde, liebevoll angenommen, und so kam es zu einer sauberen Vorstellung. Auf den textlichen Inhalt der Operette brauchen wir nicht näher einzugehen, es ist eine revidierte und in den kniffligsten Stellen gemilderte Ausgabe einzelner Stücke des „Decameron“, verbrämt mit einigen historischen Anklängen. Der „Vocaccio“

wurde von Fräulein Rosel v. Born mit genug burlesker Reicheit und Fidelität ausgestattet, um ihn nicht zum Liebling der studierenden Jugend von Florenz, sondern auch zum Liebling des Publikums im Zuschauerraum zu machen. Frä. Emma Malowka stellte die Flametta mit so viel Liebreiz dar, daß es selbstverständlich erschien, daß sich Vocaccio in diese Fürsintochter „linker Hand“ verliebte. Im übrigen seien noch besonders anerkannt erwähnt Frä. Marianne Austerlitz (Peronella), Frä. Laura Scholz (Beatrice), Frä. Lucie Gurgi (Isabella) und die Herren R. Lenz (Prinz von Palermo), Th. Zilzer (Salza), R. Burger (Lutheringshi), H. Tachauer (Sambertucio) und Hans Haagen (Venetto). Der „Vocaccio“ wird gewiß eine Zeit lang volle Häuser machen. d.

* Verschiedene Mitteilungen. Zu Ehren Klara Ziegler's beschloß der Münchener Magistrat, in der Nähe des Prinzregenten-Theaters eine Straße nach der Künstlerin zu benennen.

Stobizers „Höhenlust“ hatte im Münchener Schauspielhaus bei der Erstaufführung einen starken Erfolg. Autor und Darsteller wurden mehrmals hervorgehoben.

Der Rektor der technischen Hochschule in Stuttgart, Professor Karl Weisrecht, ein bekannter schwäbischer Dichter und Kritiker, ist nach längerem Leiden im Alter von 59 Jahren gestorben.

Das Theater des Westens ist von dem Intendanten Prass für die Dauer von 10 Jahren gepachtet worden.

Nach einer Zusammenstellung des Vereins für jüdische Statistik gibt es gegenwärtig 100597000 Juden. Davon wohnen 5082000 in Rußland, dann folgt Osterreich-Ungarn mit 1994000, hierauf kommen die Vereinigten Staaten mit 1186000, dann Deutschland mit 560000, Rumänien mit 269000, Afghanistan mit 184000, England mit 179000, Marokko mit 150000, die Niederlande mit 104000, Frankreich mit 86000, die Türkei mit 82000, Palästina mit 78000, Kaukasien mit 58000, Ägypten mit 57000, Abessinien mit 50000, Italien mit 47000, Tunis mit 45000, Persien mit 35000, Estland mit 34000, Südafrika mit 30000, Bulgarien mit 28000, Ägypten mit 25000, Indien mit 22000, Arabien mit 20000, Kanada mit 16000, die Schweiz mit 13000, Belgien mit 12000, Griechenland mit 8400 usw.

Auch der Bürgermeister von Turin wurde, wie der Bürgermeister von Mailand, zum Ehrenmitglied des Pariser Gemeinderates ernannt und erhält künstlerisch ausgeführte Insignien.

* Belgien. „Petit bleu“ veröffentlicht folgende sensationelle, aber sehr unwahrscheinlich klingende Meldung: Die Wandver, welche seit 14 Tagen an der unteren Schelde haften, seien auf Anregung einer fremden Macht vorgenommen worden (wahrscheinlich Deutschland). Diese Macht soll die Verteidigungswerke an der unteren Schelde für ungenügend erachten und infolgedessen von Belgien eine Änderung dieser Verhältnisse verlangt haben. Die Wandver sollen nun tatsächlich ergeben haben, daß die Befestigungen, sowie deren Armierungen ungenügend seien. Es soll sowohl an wirklichen Geschützen, als auch an Munition mangeln. Sogar die zur Bedienung der Geschütze erforderlichen Mannschaften sollen nicht vorhanden sein. Die Entdeckung dieser Sachlage habe in höheren Militärkreisen großes Aufsehen erregt. Die eingeleitete Untersuchung werde fortgesetzt.

* Frankreich. Herzog Philipp von Orleans, der mit seiner Frau „Maruffa“ Ostende anließ, bestellte sich möglichst viele Anhänger nach dem belgischen Seebade, die ihn bei seiner Landung mit Kundgebungen begrüßten. Die belgische Regierung ließ den Herzog wissen, daß für diese Veranstaltungen Mittel fehlen. Hierauf dampfte der Herzog mit seiner Frau ab. — Die Franzosen mobilisieren 10000 Mann an der Grenze von Tonkin und der chinesischen Provinz Kwansi. Der Bischof von Kwansi telegraphierte deshalb nach Peking und erhielt von dort Befehl, alle Vorsichtsmaßregeln gegen einen französischen Einfall in dieses Gebiet zu treffen, sich sonst aber ruhig zu verhalten. Die Franzosen behaupten, nach den „Mündl. Neuest. Nachr.“, und zwar mit Recht, die Konzentrierung der Truppen sei eine gebieterische Notwendigkeit, um den Ueberlandhandel gegen die Räuberbanden zu schützen. Infolge des überall verbreiteten Räuberunwesens herrscht in China in vielen Teilen Rebellion. Die chinesische Regierung ist außer Stande, etwas dagegen zu tun.

* Türkei. Eine Mitteilung der Pforte an die Boten der Entente-Mächte besagt, daß das jüngste Eisenbahntat durch eine Höllemaschine verursacht worden sei. Die Maschine ist entweder in einer als Bittersendung deklarierten Kiste, die an einen als Komiteemitglied bekannten Krämer Nirtche in Gewegheit aufgegeben war, oder in einer angeleglichen Bittersendung an einen gewissen Bogdanow in Sofia enthalten gewesen. — Die Pforte lehnte das von Griechenland angeforderte Schiedsgericht der Großmächte in der Frage der Gewerbesteuerfreiheit ab. Die Pforte erklärte, die Gewerbesteuerabgaben der griechischen Untertanen betrügen etwa 150000 Pfund, wozu sie, abgesehen von ihrem Recht, angesichts der großen, durch die Reformen verursachten Ausgaben nicht verzichten könne. Die von Griechenland in dieser Angelegenheit bei den Kabinetten gemachten Bemühungen dauern fort. Der Meinungsaustrausch der Großmächte über diese Angelegenheit ist angeblich noch nicht beendet.

* Marokko. Der Korrespondent des „Petit bleu“ in Tanger berichtet, daß im Falle einer amerikanischen Truppenlandung ein großes christlich-massakre bevorstehe. Ein Muselman habe sich in diesem Sinne geäußert. — Staatssekretär Day hat dem amerikanischen Konsul in Tanger telegraphische Befehle erteilt, nicht zu tun, was die Vereinigten Staaten engagieren könnte, in irgend einer Weise den marokkanischen Räubern Strafflosigkeit zu verbürgen, oder was so viel bedeute, als ob die Vereinigten Staaten Räuberei und Erpressung in Marokko als zu Recht bestehend anerkennen würden. — Das holländische Bureau meldet aus Tanger: Es wurden nur zwei unbewaffnete Matrosen zum Schutze der Gemächte des belgischen Gesandten, einer geborenen Amerikanerin, gelandet. Der Gesandte wolle gegenwärtig in Fez. Die Truppen des Sultans hätten Befehl erhalten, nach Fez zu gehen. Dies sei eine der Bedingungen Ratifikations.

* Vereinigte Staaten. Bei Dunville ergriff die Staatsmiliz von Colorado unter General Bell den Lagerplatz der freikundigen Unions-Bergleute, von denen 5 getötet und 15 gefangen genommen wurden. Weitere Gefechte werden erwartet, trotzdem das Organ der Aufständigen anbefahl, den nutzlosen Widerstand aufzugeben. — Admiral Sigsbee telegraphiert aus Monte Christi: Alle Häfen von Santo Domingo sind jetzt für den Handel offen. Die Revolution ist beendet.

* Süd-Amerika. Die peruanische Frage ist in ein Stadium friedlicher Lösung eingetreten. Man spricht von einer gemeinschaftlichen Verwaltung, die für das jritische Gebiet eingesetzt werden soll.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Juni.

— Personal-Nachrichten. Dem Landesbauinspektor Fridolin Sauer zu Wiesbaden ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. — Angestellt: als Postbauinspektor der Regierungsbaumeister Rahberg in Wiesbaden. — Ernennung: zum Ober-Postpraktikant der Postpraktikant Jeanjour in Wiesbaden; zum Postsekretär der Postassistent Emmersch in Viebrich.

— Königliche Schauspiele. Die schwebenden dringenden Wünschen entsprechend kommt Sonntag, den 12. d. M., „Oberon“ zur Aufführung. Begleitet Auftreten des Herrn Kammerfängers Kalisch vor Austritt seines kontraktlichen Urlaubs. Frau Kessler-Wurkard singt in der Vorstellung zum 50. Male die Rolle der Rezia.

— Karneval. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Karnevalverwaltung, geeignete Witterung vorausgesetzt, morgen Sonntag, abends 8 Uhr beginnt, einen großen Illuminations-Karneval mit Doppelkonzert innerhalb des Abonnementes im Kurgarten veranstaltet. Sämtliche Karnevalisten sind beim Eintritt vorzugeben. Den Besuchern sei nochmals der Rundgang um den See zur Besichtigung der räumlich liegenden Illuminations-Anrangementen empfohlen.

— Rheinreise der Karnevalverwaltung. Da die Karnevalverwaltung auch den Jungfrauen Wiesbadens eine der herrlichen Rheinreisen bieten wird, welche bereits am nächsten Donnerstag stattfindet und zu der die Köln-Düsseldorfer Dampfschiff-

fabrik-Gesellschaft wieder ein prächtiges Boot mit vorzüglicher Restauration zur Verfügung gestellt hat, so bietet dieselbe mit der Karnevalverwaltung nicht zurückhalten zu wollen, da sie schon Anfang nächster Woche das Schiff in feste Bestellung geben muß. Es wird auf der ganzen Tour, auch auf dem Niederrhein, für Schutz gegen Sonne und Regen gesorgt sein, auch ist auf dem Jagdloste Niederrhein Badegelände zum Niederrhein-Denkmal vorhanden.

— Residenz-Theater. Heute Freitag verabschiedet sich Irena v. Gordon in „Der Fall Clemenceau“ als „Habeila“, in welcher Rolle sie bei ihrem Debut allseitigen Beifall gefunden. Morgen Samstag findet, wie bereits mitgeteilt, die Premiere statt von „Madame X.“, Schwan von Cavouri und Herr, in deutscher Bearbeitung von Jacobson. Der pikante Humor dieses lustigen Stückes wird demselben sicher auch hier wie bei den zahlreichen Aufführungen in Berlin viele Freunde erwerben. Ein hochinteressantes Schauspiel bringt die nächste Woche: Karl William Müller, einer der besten Charakter-Komiker Deutschlands, der bisher hier noch nicht bekannt war, wird ein dreimaliges Schauspiel am Dienstag in „Maud der Sabinerinnen“ den Theaterdirektor Strieck, am Mittwoch den Babberley in „Charles Fante“ und wiederholt am Donnerstag den „Strieck“. Auch zu diesem Schauspiel haben Abonnementkarten ohne jede Nachzahlung Gültigkeit und beginnt der Vorverkauf Sonntag, den 12. d. M.

— Malibala-Theater. Samstag wird „Boccaccio“ wiederholt. Bei ungenügender Witterung sind am Sonntag, den 12. Juni, zwei Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr zu halten. Eintrittspreise: Der Obersteiger, abends 8 Uhr zum ersten Male „Kastelbinder“. In Vorbereitung ist „Frühlingsluft“.

— Todesfall. In seinem Heimatort Winweiler, wohin er sich vor einem Jahre wegen seines Leidens zu seinen Verwandten zurückgezogen hatte, ist gestern der frühere Stadtrat Herr J. J. Maier gestorben, eine während der letzten Jahrzehnte hier wohlbekannt Persönlichkeit. Von Beruf Privatlehrer, widmete er sich während seiner Pausenzeit mit großem Eifer den öffentlichen Angelegenheiten als Mitglied der hiesigen städtischen Korporationen, des Kurvereins, der freimüthigen Volkspartei und als Korrespondent hiesiger und auswärtiger Blätter. Bei der Bürgerchaft, unter welcher viele seiner dankbaren Schüler leben, erregte er sich eines allgemeinen Aufsehens infolge seines offenen und freimüthigen Auftretens. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

— Ihm Schulkompromiß. Der „Nationalliberale Wahlverein“ schreibt und: Der Vorsitzende des „Nationalliberalen Wahlvereins“, Herr Rechtsanwalt Siebert, hat von unserem Reichstags- und Landtagsabgeordneten, Herrn Kommerzienrat Barilung, gestern folgende Depesche aus Berlin erhalten: „Die Fraktion ermächtigt mich, Ihnen mitzutheilen, daß der Schulantrag nie etwas anderes bezweckt hat, als das, was in der Wiesbadener und Diezer Resolution ausgesprochen ist. Barilung.“ Diese Nachricht wird zweifellos die anfänglich über den Schulantrag so sehr aufgeregten Gemüther in Nassau weiter beruhigen, zumal wir der kurzen telegraphischen Nachricht noch hinzufügen können, daß die nationalliberale Landtagsfraktion bei der eingehenden Besprechung des Schulantrags und der nassauischen Resolutionen in der gestrigen Fraktionsung ausdrücklich an Hand der Protokolle über die Sitzungen, in denen der Antrag beraten wurde, und an Hand des Stenogramms der Rede des nationalliberalen Fraktionsredners feststellen konnte, daß von Anfang an unentwegt von der Fraktion der Standpunkt eingenommen und dies wiederholt ausdrücklich betont worden ist, daß an den heutigen geschlossenen Bestimmungen für die Schulanstalten in Nassau im Gesetzentwurf nichts geändert und deren Weiterentwicklung nicht behindert und erschwert werden dürfe, und daß auch die anderwärts eingereichten Schulanstalten, die bisher nicht gesetzlich gesichert sind, im Gesetzentwurf sichergestellt werden und deren Einführung auch anderswo ermöglicht werden müsse. Es ist das der Standpunkt, den der Abgeordnete Barilung stets vertreten und für den sich derselbe in den öffentlichen Versammlungen auch stets ausgesprochen hat.“

— Gesang-Wettbewerb. Der Gesangverein „Harmonie“ in K o s t h e i m - M a i n g bezieht am 11., 12. und 13. Juni sein 50 jähriges Jubiläum, verbunden mit einem nationalen Gesangwettbewerb, an dem sich eine große Anzahl Vereine beteiligen werden. Der festgesetzte Verein hat eine Preisliste erscheinen lassen, die n. a. in kurzen Zügen die Geschichte Kostheims und des Vereins selbst enthält. Eine große Anzahl Preise kommt zur Verteilung, darunter ein Ehrenpreis des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen für das bestgesungene Volkslied. Der Großherzog wird dem Wettbewerb um den von ihm gestifteten Ehrenpreis, das Montagnachmittag stattfindet, beimohnen.

— Eine Gausfahrt nach dem Nationaldenkmal unternahm am Sonntag, den 5. Juni d. J., bei herrlichem Wetter die Vereinigung der Rhein-Maingau-Kreisvereine im Verbands deutscher Handlungsgeschäften zu Leipzig. An dem Ausflug, der sich zu einer beachtenswerten patriotischen Kundgebung gestaltete, beteiligten sich ca. 100 Personen. Die Teilnehmer aus der hiesigen Hälfte des Rhein-Maingaugebietes sammelten sich im Frankfurter Hauptbahnhof, von wo sie um 1/2 Uhr morgens durch einen Extrazug nach Mainz gebracht wurden. Hier harrte ihrer und der übrigen Teilnehmer der neue prächtige Dampfer „Rheingold“, ein der größten und bequemsten Schiffe der Köln-Düsseldorfer-Gesellschaft, um sie in ungemein genügender Fahrt durch den herrlichen Rheingau zu bringen, nachdem in Viebrich noch die zahlreichen, über 100 Teilnehmer aus Wiesbaden und Viebrich aufgenommen worden waren. Böllerschüsse begrüßten aus den Uferorten den festlich besagten Dampfer, auf dem durch Musikvorträge der Kapelle des Mainzer Infanterie-Regiments Nr. 88, durch Fieder des Frankfurter Männergesangvereins unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Flecken, und durch gemeinschaftliche Gesänge für frohe Unterhaltung bestens gesorgt war. Nach der Ankunft in Bingen begaben sich die Teilnehmer in ihrer Mehrzahl in den „Englischen Hof“, wo das gemeinsame Mittagessen eingenommen wurde. Herr Schwarz-Frankfurt, der Vorstand des Rhein-Maingaubezirks, hielt in einer herzlichen Ansprache die Erschienenen willkommen. Er widmete sein Hoch dem Verband deutscher Handlungsgeschäfte und seinen beiden Vorsitzenden, den Herren Georg Bernhard und Felix Marquart aus Leipzig, welche beide an der Rheinreise teilnahmen. Herr Direktor Bernhard gab, anschließend an das Simrock'sche Lied „An den Rhein, an den Rhein zieh' nicht an den Rhein“ eine begeisterte

Schilderung der Eindrücke, die eine solche Rheinreise auf die Gäste aus dem Binnenlande macht, und schloß mit einem Trinkspruch auf die Damen. Herr Redakteur Beer-Offenbach sprach im Namen der Gäste, die an der schönen Veranstaltung teilnahmen. Im Anschluß daran widmete Herr Schwarz der Presse, der siebenten Großmacht, ein Glas. Nach Beendigung des Essens brachte um 1/2 Uhr der Dampfer die festbestimmte Gesellschaft nach Wiesbaden, von wo aus man teils zu Fuß, teils mit der Bahn zum Denkmal emporsiegt. Am Denkmal betrat der zweite Verbandsvorsitzende, Herr Marquart-Leipzig, die Tribüne, um in Worten flammender Begeisterung und glühender Vaterlandsliebe den Anwesenden die Bedeutung des Nationaldenkmals vor Augen zu führen. Herr Direktor Bernhard-Leipzig legte einen großen Vorbeifranz auf den Stufen des Denkmals nieder und wühlte der deutschen Einigkeit ein Hoch. Mit dem von den Frankfurter Sängern vorgetragenen Chor „Vom Rhein“ von Max Bruch fand die eindrucksvolle Feier ihr Ende. Gegen 7 Uhr begaben sich die Teilnehmer wieder an Bord des Festschiffes, und nun erfolgte unter fröhlicher Stimmung, bei Gesang, Musik und Tanz die Heimfahrt nach Mainz, wo wieder ein Extrazug die Mitglieder aus dem Oigau aufnahm.

— Nassauische Bank A. G. Der Kassierer Otto F l i d i n g e r der „Nassauischen Bank A. G.“ wird, der „Frankf. Bz.“ zufolge, seit dem dritten Pfingsttag vermißt. Man nimmt an, daß er sich in den Rhein gestürzt hat. Die Bank erklärt, daß J. S. Verschwinden mit ihren geschäftlichen Verhältnissen in keinem Zusammenhang stehe, sondern daß die Ursache wohl in einem Leiden J. S. zu suchen sei. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle hören, hat die Staatsanwaltschaft Veranlassung genommen, sich über die Geschäftsführung der Nassauischen Bank informieren zu lassen, insbesondere über die Gepflogenheit derselben, ihre Aktien gegen Akzept bei Deuten zu plazieren, welche den Kredit der Bank in Anspruch nehmen wollten.

— Direkte Zugverbindungen Mainz-Rheingau. In dieser Angelegenheit berichtet man uns aus B i e b r i c h: Nach einer im hiesigen Bahnhof angeschlagenen Bekanntmachung verkehren seit 12. Mai d. J. auf der Strecke Mainz-(Hauptbahnhof)-Curve-Viebrich-Mosbach-Vorch am Rhein an allen Sonn- und Feiertagen während des Sommerdienstes folgende Personen-Sonderzüge 2. und 3. Klasse: Mainz Hauptbahnhof ab 8 Uhr nachmittags, Vorch an 4 Uhr 27 Min. nachmittags; Vorch ab 7 Uhr 25 Min. abends, Mainz Hauptbahnhof an 9 Uhr 4 Min. abends; Eltville ab 10 Uhr 18 Min. abends, Mainz Hauptbahnhof an 10 Uhr 56 Min. abends. Für diese Züge werden Sonderrückfahrkarten mit bedeutender Preisermäßigung ausgegeben. Dieselben haben nur für die Sonderzüge Gültigkeit und können schon am Tag vor dem Sonn- oder Feiertag gelöst werden. Der Preis einer solchen Karte von Mainz nach Vorch und zurück beträgt für die 2. Wagenklasse 2 M. 80 Pf., die 3. Wagenklasse 1 M. 90 Pf., nach Wiesbaden und zurück 2 M. 10 Pf., resp. 1 M. 40 Pf., nach Eltville und zurück 1 M. 10 Pf., resp. 70 Pf. Anspruch auf diese billigen Fahrkarten können aber nur die Mainzer machen, da dieselben in einer anderen Station nicht verabfolgt werden. Zwischen großen pekuniären Nachteil hierdurch die Rheingauer gegenüber den Mainzer Passagieren haben, geht J. S. schon daraus hervor, daß man für die Fahrt mit den Sonderzügen und die bedeutend kürzere Strecke von Viebrich nach Vorch und zurück 3 M. 50 Pf. für die 2. resp. 2 M. 80 Pf. für die 3. Wagenklasse entrichten muß.

— Schnellzüge Frankfurt-Köln. Der Schnellzug 108 Frankfurt-Köln ab Frankfurt 8 Uhr 26 Min. vormittags, an Köln 12 Uhr 48 Min. nachmittags, und der Schnellzug 109 Köln-Frankfurt ab Köln 9 Uhr 50 Min. vormittags, an Frankfurt 1 Uhr 50 Min. nachmittags, fährt ab heute außer der 1. und 2., auch die 3. Wagenklasse.

— Blaukreuz-Jahresfest. Der vor einigen Jahren in hiesiger Stadt ins Leben gerufene Blaukreuz-Verein bezieht am nächsten Sonntag, den 12. Juni, sein dreites Jahresfest. Der Festgottesdienst findet vormittags 10 Uhr in der Marktstraße statt, wozu Herr Pastor Wirten aus Mühlheim a. d. Ruhr die Festpredigt übernommen hat. Nachmittags 3 Uhr findet im großen Saale des „Evangelischen Vereinshauses“, Platterstraße 2, die Nachfeier statt. Da besonders in unserer Zeit auf mancherlei Weise der Kampf gegen den Alkohol geführt wird, so dürfte es für viele von Interesse sein, sich bei dieser Gelegenheit mit der Arbeit und den Bestrebungen dieses Vereins bekannt zu machen, zumal zu dem Fest jedermann eingeladen ist.

o. Bahnhofs-Neubau. Die Vorarbeiten zu dem Neubau des Empfangsgebäudes des neuen Bahnhofs sind so weit vorgeschritten, daß in der aller nächsten Zeit mit den Erdarbeiten begonnen werden wird. — Die Herstellung des Güterbahnhofs für Massen Güter an der Dohmerstraße ist bereits in der Ausführung begriffen. Die Eröffnung desselben soll im Herbst d. J. erfolgen, während der Stückgüterbahnhof im Salzbadale erst im nächsten Frühjahr dem Betrieb übergeben werden kann. Die Güterschuppen desselben sind soeben im Bau und die weiter dazu gehörigen Gebäude für die Güter-Expedition, die Zollbehörde usw. werden demnächst in Angriff genommen.

— Von der Akademie Frankfurt a. M. Herr Dr. Grafer, bisher Kaiserlicher Generalkonsul in Heisingen, der als Dozent für Konsularwesen an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. v. Möllendorff an der Akademie wirken wird, hat seine Lehrtätigkeit begonnen. Die Vorlesungen finden einwöchentlich täglich statt, um den Zeitverlust einzubringen, der bei der Lösung seiner bisherigen amtlichen Beziehungen für Herrn Dr. Grafer unvermeidlich war.

— Steuer. Die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben S, T, U, V sind auf den 11., 12. und 14. Juni zur Entrichtung der 1. Rate aufgerufen.

— Kurze Sitzungen im Fernsprechkurs. Im Laufe dieser und im Anfang der nächsten Woche muß ein Teil der unterirdisch verlaufenden Leitungen der an das Fernsprechnetz Wiesbaden angeschlossenen Teilnehmer auf seinem elektrischen Zustand geprüft werden. Kurze Unterbrechungen des Betriebes der zu prüfenden Leitungen

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 9. Juni 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 4.80; 1 Österr. fl. O. = 2; 1 fl. ö. Wrg. = 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg. — Reichsbank-Diskonto 4 Proz.

Staatspapiere.		Kasseler Aktien.		Bergwerks-Aktien.		Bank-Aktien.		Aktiv. Transp.-Anst.		Industrie-Aktien.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Zl. Amerik. Eisenb.-Bonds.		Zl. Bodenkredit-Pfandbr.		Zl. Wechsel.	
100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

Stemm- und Ring-Club
„Einigkeit“
 Die Blöße für Aufstellung von **Aaruffeld, Schaubuden u. s. w.** an der am 26. Juni d. J. stattfindenden **Fahnenweihe**, verbunden mit **öffentlichem Sportsfest** auf dem Festplatz „Unter den Eichen“ werden am **Sonntag, den 12. Juni, Vormittags 9 Uhr**, **bestmöglichst** vergeben.
 Der Fest-Ausschuß.

Export-Äpfelwein
 per Flasche 30 Pf., bei 10 Fl. 28 Pf.
 Prima Fischweine . . . per Fl. 45 Pf.
 Gebirgsweine per Fl. 60 Pf.
 Bei Abnahme von 10 Fl. sämtl. Weine 5 Pf. billiger. Verlangen Sie gef. unsere Preisliste.
Germania-Consum,
 Herderstraße 27.

Prima frische
deutsche u. italienische Bier,
 vorzüglich zum Sieden,
 per Stück 4 1/2, 5, 5 1/2, 6 u. 7 Pf.
 im Viertelhundert billiger.
Land-Bier,
 garantiert ganz frische Trüffelzeit,
 vorzüglich zum Sieden,
 per 1 Stück 3 Pf., 25 Stück 70 Pf. 1.00
 empfiehlt
J. Hornung & Co.
 Bier- und Butter-Großhandlung,
 Telefon 892, 8 Hämergasse 8, Leipzig 8.

Pianino,
 schwarz, kreuzsaitig, 10 Jahre Garantie.
Gelegenheitskauf.
 Meh. Hattner Wwe., Dotzheimerstrasse 87.

Hypothekenbank in Hamburg.
 Die Einlösung der am 1. Juli 1904 fälligen Zinsscheine unserer Hypothekendarlehen erfolgt vom 15. Juni 1904 ab ausser (Hae. 6465) F129 an unserer Kasse, Hamburg, Hohe Bleichen 18, bei den sonstigen bekannten Zahlstellen und allen Pfandbrief-Verkaufsstellen.
 Die Direktion.

J. Hornung & Co.
 Bier- und Butter-Großhandlung,
 Telefon 892, 8 Hämergasse 8, Leipzig 8.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen.

4 Mauritiusstrasse 4.

„Grand Prix“ London 1904.

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderoben in allen Grössen, Farben und Façons.

Herren-Garderobe:

Sacco-Anzüge,
Jaquet- u. Gebroc-Anzüge,
Sommer-Paletots,
Haveloks,
Reise-Mäntel,
Beinkleider,
Lustro-, Leinen- u. Loden-
Joppen,
Wasch-Anzüge u. -Hosen,
Fantasie- u. Waschwesten.

Jünglings-Garderobe:

Sacco-Anzüge,
Sommer-Paletots,
Beinkleider,
Loden-Joppen,
Lustro-Joppen,
Leinen-Joppen,
Wasch-Anzüge,
Fantasie- u. Waschwesten.

Knaben-Garderobe:

Stoff-Schul-Anzüge,
Stoff-Sonntags-Anzüge,
Pyjacks und Paletots,
Pelerinen,
Wasch-Anzüge,
Wasch-Blousen,
Stoff-Höschen,
Satin-Höschen,
Einsätze u. Ueberkrägen.

Jagd-Bekleidung:

Loden-Joppen,
Leinen-Joppen,
Hosen und Westen
Wetter-Mäntel,
Haveloks,
Pelerinen,
Complete Anzüge,
Leinen-Jagd-Paletots
(garantirt wasserdicht).

Sport-Bekleidung:

für Automobilisten,
• Radfahrer,
• Tennis-Spieler,
• Touristen,
• Segler,
• Fischer,
• Turner,
• Fechter,
• Schützen

Livree-Bekleidung:

für Portiers u. Liftjungen,
• Ausläufer u. Geschäftsträger,
• Kutscher und Diener,
• Reit- u. Stallknechte,
Kellner- u. Sacco-Anzüge,
Kellner-Sacco-Anzüge,
Einzeln Fracks u. Hosen,
Schwarze u. weisse Westen,
Piccolo-Anzüge.

Uebernahme ganzer Lieferungen von Uniformen und einheitlichen Kleidungen für Behörden und Vereine.

Niederlage ächter bayrischer und Tyroler Loden-Bekleidung.

Anfertigung nach Maass. Erstklassige Zuschneider — erprobte Arbeitskräfte.

1656

Große Mobiliar-Versteigerung.

Am Freitag, den 10., u. Samstag, den 11. Juni cr., jedesmal vormittags 9^{1/2} u. nachmittags 3 Uhr beginnend.

Fortsetzung

der Mobiliar-Versteigerung der zur Konkursmasse der. G. Künzgen u. dessen Ehefrau gehörigen Immobilien.

Villa „Borussia“

Sonnenbergerstrasse 29 dahier.

Es kommen zur Versteigerung die hocheleganten Einrichtungen von 14 besten Zimmern, Salon und Speisesaal, als:

8 compl. Betten, Bettstellen in verschied. Holzarten u. Schmiedewerk, 8 Buffets, 4 Spiegel-
schränke, 6 Kleiderschränke, Brunschränke, 1 Silberschrank, 8 Schreibische, 4 Tische,
1 Viten-Audientisch, 8 Spieltische, 5 Schreibtische, verschiedene Pulten und Nippeltische,
3 Garnituren, Sophas mit 4 und 6 Sesseln, in Gobelins, Seide und Plüschbezug,
8 Chaiselongues, 3 Sophas, 2 Schlophas, mehrere Sessel und Polsterstühle, mehrere
Tugend Hochstühle, 2 Leuchterstühle, 3 gr. Leuchte, Vorlagen, Läufer, mehrere große und
kleine Leuchter in Bronze und Glas, 5 gr. Oelgemälde, Kupfertische, Wanddekorationen,
1 gr. Spieluhr, 2 Paderben mit Badewannen, Fensterbühnen und Vorhängen, Wein-
gläser, Stille- und Silberbesteck, ferner 1 Goldschrank und 1 Damen-Fahrrad.
Unter den Möbeln und Bildern befinden sich antike und wertvolle Sachen.
Besichtigung eine Stunde vor Beginn der Versteigerung.

NB. Die Sachen werden zum Meistgebot zugeschlagen und nicht von den Konkurs-
gläubigern oder von einem Dritten für die Villa zurückgekauft.

Die Versteigerung des Goldschrankes, Fahrrads, der Spieluhr findet Samstag, den 11.
Juni 12 Uhr, statt. Die Salon-Einrichtung kommt am Freitag morgen 11 Uhr zur Versteigerung.

Oetting, Gerichtsvollzieher.

Kaiser-Otto Hafermehl

für
Kindernahrung.
Leichter verdaulich u. bekümmlicher als
alle älteren Marken.
16,7% lösliche Kohlehydrate, — Knorr's z.B. nur 8,4%
Laut Untersuch.-Bericht d. Zeitschrift „Medizinische Woche“.

F 61

Haller's Spar-Gaslocher.

Mit jeder Flamme kann man 2 Geschirre
zum Kochen bringen. Durch eine praktische
Einrichtung des Brenners bekommt hierbei
doppelte Luftzuführung und locht daher
schnell bei sehr geringem
Gasverbrauch.

Franz Flössner,
Wehrstrasse 6. 1680

Inventur-Ausverkauf.

Um mein Lager möglichst zu räumen, verkaufe bis zum 1. Juli cr.
sämtliche Kleiderstoffe, Weisswaren, Wäsche, Damenröcke,
Taschentücher, Gardinen, Tisch- und Bettdecken etc. zu ganz
bedeutend herabgesetzten Preisen.

Reste enorm billig.

1718

Wilhelm Reitz,

Telephon 896.

Marktstrasse 22.



Spiritusbügeleisen,

bestes Bügeleisen der Gegenwart,

speziell für Haushaltungen, Waschanstalten, Büg-
lerinnen, Schneiderinnen, Schneider vorzüglich geeignet.

Keine große Hitze wie bei Bügelösen oder Herdfeuer, kein Staub wie bei Kohleneisen, kein
Auswechsell der Plättchen wie bei Gas etc. Auch für die Reise in die Sommerfrische
unentbehrlich. Spiritusverbrauch à Stunde ca. 3 Pfennige. Auf Wunsch zur Probe bei

Conrad Krell, Taunusstrasse 13,

Special-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen. 1187

Eischränke.

Wegen vorgerückter Saison Verkauf zu bedeutend
herabgesetzten Preisen.

1643

Steinberg & Vorsanger,
Moritzstrasse 68.

Fremden-Verzeichnis.

Spiegel, Zachintzsch, Forststr. Rossia. — Ehrlich, Fr. Berlin.
— Deinz, Fr., Grätsch. — Ihle, Major, Wurzen. — Ulrich,
Fr. Rentl., Eisleben. — Klein, Fr., Oettingen. — Gutmann, m.
Fr., Oettingen. — Otto, Fabr. m. Fr., Chemnitz. — Frytag,
Rentl. Berlin. — Koch, Rentl., Brinkfeld. — Schweizer, Kfm.
m. Fr., Bruchsal. — Uhl, Gerbach.
Zwei goldene Stern. Strohm, Kaiserslautern. — Höhmann,
Intendantursekretär, Frankfurt. — Krolay, Kfm., Münster-
apel. — Pohl, Kfm., Darmstadt. — Endernehl, Mülheim.
Zwanzig-Hotel. Schler, Ingen. m. Fr., Berlin. — Apokidze, Fr.
Rentl., Petersburg. — Dillon, Rentl. m. Fr., Freiburg. — Wicht,
Kfm., Mannheim. — Aldermann, Kfm., Burgdamm. — Stein,
Kfm. m. Fr., Hannover. — Maitke, Fabr. m. Fr., Görtz. —
Walter, Direkt., Karlsruhe. — Hahn, Rentl., Hamburg. —
Goltz, Fr. Rentl., Berlin. — Glesen, Fr. Rentl., Berlin. —
Schönemann, Kfm. m. Fr., Amsterdam. — Arnold, Kfm. m.
Fr., Prenzlau. — David, Kfm. m. Fr., Düsseldorf. — Graeve,
Fabr. m. Fr., Altona. — Raphael, Justizrat m. Fr., Berlin. —
Jenke, Dr. med., Essen. — Müller, K. Bankassistent m. Fr.,
Mannheim. — Rasso, Hauptm., Hamburg. — Staads, Fr.
Rentl., Lippstadt. — Bernsohn, Kfm., Antwerpen. — Zuniber,
Kfm., Antwerpen. — Trüb, Ingen. m. Fr., Zülich. — Marx,
Fr. Högel. — Fuß, Kfm., Berlin. — Sicken, Stud., Wien. —
Blackmore, Stud., Wien. — Herborn, Guisbes., Biebrich. —
Knoop, Fr. Rentl., Eckernförde. — Knoop, Fr. Rentl., Eutin.
— Schenk, Erster Staatsanw., Hildesheim. — Gummel, Kfm.
m. Fr., Hamburg. — Tempes, Kfm., Brunn. — Dietz, General
m. Fr., Stettin. — Fleischer, Direkt. u. Schriftsteller m. Fr.,
Berlin. — Forsen, Kfm. m. Fr., Stockholm. — Mangold, Ber-
gmeister m. Fr., Düsseldorf. — Schults, Leut., Königsberg.
— Kennedy, Fr. Rentl., Belfast. — Dabel, Direkt. m. T.

Danzig. — Schuster, Kfm. m. Fr., Zittau. — Neuböffer, Kfm.
m. Fr., Frankfurt. — v. Kuhlzon, Kammerherr m. T., Ull-
berg. — Müller, Kfm. m. T., Köln. — Richter, Offiz. m. Fr.,
München. — Flassu, Kfm., Berlin. — Haltemann, Dr. med.,
Jacobshagen.
Union. Abraham, Kfm., Köln. — Rosenberg, Kfm., Berlin. —
Schmitt, Mannheim. — Beckmann, Fabr., Weilerbach. —
Flickinger, Kgl. Bayr. Forstamts-Assist., Johanniskreuz. —
Stern, Kfm., Stuttgart. — Pfeuffer, Kfm., Würzburg. —
Wahnitz, Berlin. — Saage, Kfm., Berlin. — Sauer, Berlin. —
Urbach, m. Fr., Aachen. — Scheffels, Kfm., Berlin. —
Friedmann, Kfm., Düsseldorf. — Heinze, Kfm. m. Fr., Saal-
feld.
Victoria-Hotel und Bodhaus. Keetman, Fr., Neisse. — Wind-
müller, Kfm., Essen. — Keetman, Fr., Neisse. — Saint Marts,
Fr., Holland. — Weber, Dr. med., Luxemburg. — Stämper,
Fr. Medizinalrat, Gießen. — Störger, Fr., Gießen. — Sonn-
tag, Rentl. m. Fr., Lehe. — Sonntag, Fr., Lehe. — Hirsch-
land, Fr., Essen. — v. Schmeling, Berlin. — Hirschland, Kfm.,
Hamburg. — Ducking, Fabr., Lincoln. — Duckering, Fr.,
Lincoln. — Hoffmann, Fabr., Leipzig. — Bodsliff, Fr.,
Lytham. — Middleton, Fr., Adlington. — Middleton, Fr.,
Lytham. — Middleton, Fabr., Lytham. — Enders, Fabrikbes.
m. Fr., Leipzig. — Pauls, Fr., Lörning. — Bodensteth,
Fr., Posen. — Bellingham, Ingen., London. — Kolberg, Fabr.
m. Fr., Münster. — Gösser, Fr., Barmen.
Vogel. Klein, Kfm. m. Fr., Köln. — Kellner, Kfm., Remscheid.
— Dumont, Fr., Hamburg. — Zeidler, Kfm., Strausberg. —
Schütz, Kfm., Strausberg. — Hundel, Kfm., Düsseldorf. —
Sümen, Agent m. Fr., Köln. — Brumhard, Ingen., München.
— Wallraf, Kfm., Düsseldorf. — Bänger, Fabr., Ritters-

hausen. — Leisner, Kfm., Kap Haiti-Haiti. — Letsner, Kfm.
m. Fr., Desterro. — Wirtgen, Dr. med., Saarbrücken. — von
Wittgenstein, Kand. jur., Köln. — Steinhoff, Kfm. m. Fr.,
Magdeburg. — Poensgen, Kand. jur., Freiburg. — Poensgen,
Kand. jur., Düsseldorf. — Rettig, Nürnberg. — Weigel, Kfm.,
Herxheim. — Mützel, Fr., Dresden. — van Roggen,
Nymegen. — Boysen, Dr. phil., Kiel. — Herbers, Fr. Pastor,
Duisburg. — Hiller, Kfm., Wandsbeck.
Weins. Hebsacker, Fr., Reutlingen. — Gleisz, Forstmeister
a. D., Grösstharz. — Goldmann, Fr., Freistadt. — Kloss,
Kfm., Berlin. — Herborn, Fr. Baurat, Münster i. W. — Jatte,
Kfm., Dortmund. — Berkemeyer, Kfm. m. Fr., Osnabrück.
— Klass, Darmstadt. — Schwerzel, Kfm., Bodegraven. —
Müller, Fr., Sonneberg. — Froebel, Fr., Sonneberg. — Meyer,
Fr., Sonneberg. — Delling, Rentl. m. Fr., Berlin. — Münch,
Kfm. m. Fr., Konzelsau. — Sträter, Kfm. m. Fr., Brüssel. —
Müller, Rentl., Düsseldorf. — Fuchs, Fr. m. S., Berlin. —
Stauden, Direkt., Spanien. — Grisker, Baumeister, Gr.-Glognu.
— Morenz, Dr. med. m. Fr., Meuselwitz. — Meyer, Architekt,
Bremen. — de Peuter, m. Fr., Antwerpen.
Westfälischer Hof. Kronenberg, Fr., Ohligs. — Marske, Tele-
graphensekretär, Metz. — Fingemeier, Magdeburg. — Lauff,
Fr. m. T., Köln-Nippes. — Heinebrich, Kfm., Arbom. —
Herkrath, Kfm. m. Fr., Köln-Nippes. — Boeck, Oberstaabsarzt,
Dr. Gumbinnen. — Fleischer, Kfm., Meerane. — Keller, Fr.,
Leipzig. — Münch, Fr., Teplitz. — Rühr, Fr. m. Kind, Maria-
scheff. — Christel, Fr. m. Kind u. Bed., Berlin.
Wilhelms. v. Krüger, Geh. Rat, Düsseldorf. — Gérardy, Rentl.,
Lüttich. — Landecker, Direkt., Berlin. — Kahn, Rentl.,
Luisburg. — Kahn, Fabrikbes. m. Fr., Heidelberg.

Öffentliche Anzeige.

Das Eintreffen zweier Waggonladungen naturreiner, alter, abgelagerter Medizinalweine, griechisch, Muskat und Tokayer, vermittelt der Dampfer „Stella“ und „Poluz“, direkt importiert, zeige hiermit an.

C. F. W. Schwanke, Wein-Import und Wein-Consumgeschäft, Wiesbaden, Cassel, Essen-Ruhr.

Betrieb in- und ausländischer Weine an Konsumenten.

Spezialität: Konsum- und Medizinalweine.

Diese von erster Kelterei erkundeten Weine, deren Naturreinheit durch Garantieschein gewährleistet, repräsentieren als Frühstück-, Dessert- wie Kranken- und Medizinalweine, als letztere approbiert und attestiert, das feinste ihrer Art. Durch den Fortfall jeglich verteuernenden Zwischenhandels bin ich in der Lage, diese wunderbar schön ausgebauten Qualitätsweine zu einem in Deutschland bisher unendlich billigen Preise, zirka der Hälfte wie sonst üblich, bei einzelnen Flaschen den Konsumenten bieten zu können!

Prima Samos Muskat-Medizinalwein, ganze Medizinalflasche ohne Glas 55 Pf.,

Desgleichen Medizinal-Tokayer, ganze Medizinalflasche ohne Glas 75 Pf.,

Bei Pakbezug von 30 Litern und mehr entsprechend billiger.

Abgabe auch in 1/1 Bordeauxflaschen, Muskatwein à Fl. o. Gl. 80 Pf., Medizinal-Tokayer à Mk. 1.10 o. Gl.

Alle sonstigen Weis-, Rot-, Süß- und Schaumweine gleichfalls billigst. Man verlange Preisliste. Bei mehr wie 12 Flaschen erfolgt auf Bestellung Lieferung ins Haus. Versand nach außerhalb bei 20 Fl. oder 30 Ltr. und mehr, gegen Kasse. Nichtkonvenientes wird unter Erstattung aller Kosten zurückgenommen.

Vertriebsstelle in Wiesbaden, Schwalbacherstraße 43,

gegenüber der Wellrißstraße. Telefon 414.

Cäcilien-Verein Wiesbaden.

E. V.

Der Ausflug ist vorläufig verschoben.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein.

Programm



51. Feldberg-Fest. Abfahrt der Wettturner Samstag, den 11. Juni, 2⁴, bzw. 4² Döfl. Subwagabahn.

Sonntag, 12. Juni: **Turnfahrt**

nach d. Feldberg. Abfahrt 5¹ Döfl. Subwagabahn.

Abends von 9 Uhr:

Gesellige Zusammenkunft

in unserer Turnhalle.

Der Vorstand.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Unseren Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß der Kassenvorstand, Herr Dr. Hess, von heute ab auf die Dauer von 10 Tagen verreist sein wird.

Wiesbaden, den 10. Juni 1904.

Der Kassenvorstand: **gez. Carl Gerlich,** Vorsitzender.

Centrums-Wahlverein.

Sonntag, den 12. Juni 1904, von Nachm. 3 Uhr an

„Großes Sommerfest“

auf der „Alten Adolfshöhe“,

Inhaber: Restaurateur **Joh. Pauly.**

Für genügende Unterhaltung der Gäste durch eine gut besetzte Kapelle, Gesangsvorträge, Reden, Tänze, Wettspiele, Brezelpolonaise für Kinder u. s. w. ist Sorge getragen.

Mitglieder, Freunde und Gönner mit ihren Familien sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Sonnen- u. Regenschirme,

nur eigenes Fabrikat, die neuesten Sachen in allen Preislagen, empfiehlt in sauberster Ausführung zu den billigsten Preisen

Wilh. Renker, Stod- und Schirmfabrik, Faulbrunnstraße 6.

Reparaturen und Ueberziehen billig in gewünschter Zeit.

Um mein Flaschenlager an

Beeren-Weinen

zu räumen, empfehle ich, so lange Vorrat reicht, meine besonders aromatischen Sorten:

Heidelbeerwein . . .	50 Pf.
Stachelbeerwein . . .	50 „
Johannisbeerwein . . .	50 „
Himbeerwein	80 „
Erdbeerwein	80 „

excl. Glas.

F. Henrich,

Obst- und Beerenwein-Kelterei,

Blücherstraße 24. 1741

Geflügelzucht.

Täglich zu haben

Trink-Cier.

Auf Wunsch ins Haus geliefert. Mendtstraße 8, P. rechts.

Bringe jetzt eine Partie sorgfältig ausgewählte, rassige, bouquetreiche

Rheinweine

zum Verkauf und bitte alle Weinkonsumenten, diese Offerte nicht unberücksichtigt zu lassen.

Kiedricher	Fl. 75 Pf., bei 18 Fl. 70 Pf.
Oppenheimer	80 18 75
Hattenheimer	80 18 75
Niersteiner Domthal	85 18 80
Hallgarter	90 18 85
Oestlicher	100 18 90
Oppenheimer Goldberg	100 18 90
Hallgarter Riesling	110 18 100

Bei Bezug in Fäßchen von zirka 20 Ltr. an stellen ich die Weine pr. Flasche noch wesentlich billiger.

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10, Weinbau und Weinhandel.

Neue Matjes-Häringe, Neue Malta-Kartoffeln

empfehle billigst

Kölner Konsum-Geschäft, Wellrißstraße 42. Telefon 3216.

Salat-Oel,

extratone Qualität, per Flasche Mk. 1.— **Otto Blumer,** Ecke Adelheid- und Schliersteinstraße.

Bertsch's Hotel-Restaurant,

schräg gegenüber dem Trajektboot Binschen-Rüdesheim.

Gut eingerichtete Fremdenzimmer nach dem Rhein u. dem Niederwald gelegen.

Reine Naturweine. Vorzügliche Küche, Mäßige Preise.

Schöne Restaurationsräume und gedockte Glashalle. **Besitzer: Emil Bertsch,** langjähr. Restaurateur d. Wiesbadener Ratskellers.

Die Vereinigung von Spielern

der Königl. Preuß. Lotterie Wiesbaden

hat wieder einige Anteile à Mark 6.—, von Mark 12.— pro Ziehung frei.

Interessenten werden höflich gebeten, sich an **Ludwig Götz,** Zahnstr. 3, zu wenden.

NB. In der 210. Lotterie erzielten wir ca. 20.000 Mark.

Hausfahnen

Reinecke, Hannover.

A. Bark,

Hof-Photograph, Museumstr. 1

Grosse Portraits, Vergrößerungen

Aufnahme im Zimmer.

Rheing. Tafel-Apfelwein

von besonders vorzügl. Qualität, weil aus gesunden Tafeläpfeln, nicht Fallobst, hergestellt, angenehm mundend, mit milder Säure, von einem guten Tischwein kaum zu unterscheiden. 1473

Garant. stichfrei u. zuckerfrei.

Flasche 35 Pf.

bei 18 Flaschen 30 Pf.

Frankfurter Apfelwein

von **Gebr. Freylen,** Frankfurt a/M.,

per Flasche 30 Pf.,

bei 18 Flaschen 27 Pf.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- u. Oranienstr.,

Bezirks-Fernsprecher No. 216.

Apfelwein-Sect

per 1/2 Fl. 1.20 Pf.

Ich führe von heute ab nur 1. Qualität Ochsenfleisch 66-68, 1. „ Kalbfleisch 70-80, 1. „ Hammelfleisch 60-80-90, 1. „ Schweinefleisch 70-80-90. **Ludwig Klotz, Albrechtstraße 18.**

Sein gespaltenes Anzündholz per Str. Mk. 2.20, Abfallholz (Röhren) per Str. Mk. 1.20. **Liefert**

H. Carstens, Zimmermeister, Säge- u. Hobelwerke, Zahnstraße 11, Telefon No. 418.

Ia nur Ia **Pferdefleisch** empfiehlt **M. Dreste,** 18 Hochstraße 18. Telefon 2018.

Herrlich wird Ihr Haar beim Gebrauch von **Lilien-Haarwasser.**

Erprobt gegen Anfallen der Haare, Schuppenbildung, zur Beförderung des Haarwuchses.

Machen Sie sich einen Versuch. Gebrauchsanweisung und alle Näheres in Flacon nur 1 Mark.

Drogerie Otto Lilie, Altonaer Str. 12, Moritzstr. 12.

Wollene Bettdecken
8 Mark bis 16 Mark per Stück,
Steppdecken von 8 Mark an,
Piqué- u. Waffeldecken,
englisch Tüll- u. Spachtel-Bettdecken
empfehlen 1280
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspcestrasse, Ecke Museumstr.

Galster's Choruskarträger
Eine Wohlthat f. beliebige Herren, f. Koglar, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätlich bei **M. Bentz,** 2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse. 12. Ellenbogengasse 12. **Telephon 341.**

Praktische Reise-Rollen und Reise-Etuis

mit und ohne Einrichtung, von der einfachsten bis elegantesten Ausführung, sowie alle Artikel zur Reise empfiehlt billigst

Parfümerie Altstaetter, Ecke Lang- und Wobergasse 29.

Gießkannen, Milchkanne

in jeder Größe vorrätlich bei **H. Rossi, Reckersgasse 3.** 1780

Nicht zu übersehen **electriche Klingel-Anlagen.**

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst **Kirchgasse No. 13, 1. Etage.**

Wilh. Mesenbring, Uhrmacher. 1206

Drahtzäune liefert fig und fertig die Drahtflechterei 1612

L. Heerlein, Goldgasse 16. Goldgasse 16.

Deutscher Reichstag.

Die Bekämpfung der Viehplage. — Die Kaufmannsgerichte. — Das Wahlrecht der weiblichen Handlungsgehülfen.

Berlin, 9. Juni.

Das Haus beginnt die dritte Beratung des Viehplagegesetzes.

Abg. Schulze (Soz.) fordert die Heranziehung der Weinbergbesitzer zu den Kosten der Viehplagebekämpfung. Die Interessenten seien in Verbände zusammenzufassen und je nach dem Grundstücksverhältnis heranzuziehen. Redner beantragt Wiederherstellung des § 6 der Regierungsvorlage und Ablehnung des weitergehenden Kommissionsvorschlages.

Abg. Erzberger (Zentr.) und Blankenhorn (nat.-lib.) bekämpfen den Antrag des Vorredners und befürworten die Kommissionsfassung.

Abg. David (Soz.) wirft Gröber vor, bei der zweiten Beratung die Ausführungen Schulzes (Soz.) entstellte zu haben. So befolge man das Gebot: „Du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen“. Der sozialistische Antrag bezwecke nämlich, die Millionäre, welche den Weinbau als Beruf betreiben, zu den Kosten heranzuziehen, um dann die kleineren Besitzer vollständig frei lassen zu können.

Abg. Delfor (Elf. Landesp.) erklärt, der Ausspruch im Elsaß-Lothringer Landesausschuß, nach welchem die Weinbergbesitzer ein Interesse daran hätten, Viehplagen auf ihrem Besitze zu haben, sei nur scherzhaft gemeint; dies ernst zu nehmen, wäre ebenso, als zu sagen, jemand habe Interesse daran, Pflanzläuse zu haben. (Schallende Heiterkeit.) Die kleinen Winzer Elsaß-Lothringens müßten den Weinbau einfach aufgeben, wenn die Viehplage nicht verschwände. Redner erbittet Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages.

Abg. Erzberger (Zentr.) nimmt Gröber gegen die Angriffe Davids in Schutz.

Abg. Müller-Sogon (freif. Volksp.) spricht sich für den Antrag der Sozialdemokraten, bei Ablehnung desselben für die Regierungsvorlage, bezw. Kommissionsentscheidung aus, weil dann doch ein Fortschritt gegen den jetzigen Zustand erzielt werde. Voraussetzung sei allerdings lokale Ausföhrung durch die Regierungen.

Abg. Schäfer (Zentr.) tritt für die Interessen der Weinbauern ein. Das das kleine Baden für seinen Weinbau tun könne, müsse doch dem Reiche leicht fallen, zu bieten.

Nach weiterer Debatte wird die Generaldiskussion geschlossen. In der Spezialdiskussion werden die §§ 1 und 2 nach den Vorschlägen in zweiter Lesung endgültig angenommen. § 3 wird mit der von den Nationalliberalen beantragten Modifikation angenommen, wonach auch der Verkehr mit Blühdreben verboten werden kann. Ferner werden endgültig angenommen die §§ 4, 5 und 5a, letzterer als Absatz 3 des § 14. Zu § 6 liegt der eben erwähnte sozialdemokratische Antrag vor, wonach die Bestimmung über Ermittlung von Entscheidungen und darüber, wer diese gewähren soll, die

Bundesstaaten zu treffen haben, sowie der Antrag Wolff (Bund der Landwirte), nach welchem auch ein Ertrag des Wertes der durch das Veräußerungsgebot entwerteten Neben verlangt werden kann.

Nach den Ausführungen des Antragstellers Wolff bezeichnet

Regierungsdirektor Freiherr v. Stein dessen Antrag als eine ernste Geföhrdung des Zustandekommens des Gesetzes, während der sozialdemokratische Antrag für die Regierungen unannehmbar sei. Wenigstens gelte dies vom ersten Teil des Antrages, welcher auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage hinauslaufe. Der zweite Teil (derselbe fordert Heranziehung der Weinbergbesitzer zur Aufbringung der Entschädigung nach dem Ertrage des Bestandes unter Bildung von Interessentverbänden) treffe die Regierungen unvorbereitet.

Schließlich wird der § 6 in der Kommissionsfassung unter Ablehnung der dazu eingebrachten Amendements angenommen. Der Rest des Gesetzes und das ganze Gesetz wird darauf einstimmig angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gegenseitigkeitsgesetzes, betreffend Kaufmannsgerichte. § 5 wird debattelos in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso die §§ 6 und 7.

Zu § 8 beantragt

Abg. Gothein (freif. Ver.), daß die Kosten der Kaufmannsgerichte nicht, wie die Vorlage will, den Gemeinden oder den weiteren Kommunalverbänden zur Last fallen sollen, sondern dem betreffenden Bundesstaate unter Zuzahlung von entsprechenden Einnahmen. Der Etat der Städte verträge eine weitere Abwälzung der Lasten von Staats wegen auf sie nicht.

Direktor des Reichsamts des Innern Caspar bezeichnet den Antrag als eine ernsthafte Geföhrdung des Gesetzes; er sei auch unangebracht, da doch die Kaufmannsgerichte eine Kammer des Gewerbegerichts bilden sollen.

Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärt

Graf Posadowsky, nach der Deduktion des Antragstellers müßte der Staat alle den Gemeinden obliegenden Kosten für polizeiliche und sanitäre usw. Einrichtungen übernehmen.

Der Antrag Gothein wird abgelehnt und der § 8 unverändert bewilligt, ebenso der § 9. In dem von der Kommission eingeschalteten § 9a befindet sich eine Bestimmung, welche die Frauen von der Mitgliedschaft der Kaufmannsgerichte ausschließt. Der Antrag Müller-Meinungen und ein identischer Antrag Auer fordern die Streichung dieser Bestimmung. Zusammen mit dem § 9a wird der § 12 beraten. Derselbe bindet das aktive Wahlrecht zu den Kaufmannsgerichten an das 25. Lebensjahr, während die Kommission dafür das 21. zu setzen beantragt.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, der Bundesrat sei entschieden gegen das passive und aktive Wahlrecht der Frauen und gegen die Herabsetzung der Altersgrenze im § 12. Was das von der Kommission neu vorgeschlagene Proportionalwahlverfahren angehe, so stehe

darin gewiß ein gesunder Gedanke, dennoch erbitte er die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, da die Sache noch zu neu und unerprobt sei.

Abg. Trimbom (Zentr.) erklärt, er stimme trotz der Sympathien für die Kommissionsbeschlüsse doch für die Regierungsvorlage, damit das wertvolle Gesetz nicht scheitere.

Abg. Lipinski (Soz.) tritt für das aktive und passive Wahlrecht der Frauen zu den Kaufmannsgerichten ein.

Abg. Müller-Meinungen (freif. Volksp.) führt aus, die Mehrheit müsse dem Bundesrate die Zähne zeigen, sonst werde das Parlament zum Gesetzgebungsautomaten. Die Verweigerung des Frauenstimmrechtes sei eine der argen Rückschüdigkeiten, die bedauerlicherweise auch in den jüdischen Bundesstaaten sich zeigten. Man solle doch die Verantwortung für das Scheitern des Gesetzes dem Bundesrate zuschieben, nicht aber die Frauen auf dem Altare eines Kompromisses opfern. (Große Heiterkeit.) Es handle sich um eine berechnete Vertretung der Interessen der Frauen.

Abg. Beck-Heidelberg (nat.-lib.) führt aus, er habe mit schwerem Herzen, um das Gesetz nicht zu gefährden, den (inzwischen eingegangenen) Antrag Trimbom unterzeichnet, wonach der Kommissionsbeschluß, der den Frauen das aktive Wahlrecht gewähren will, aufgegeben und die Regierungsvorlage wiederhergestellt werden soll. Die Nationalliberalen seien in dieser Frage geteilter Ansicht. Wenn das Gesetz falle, werde wohl später einmal die Regierung Kaufmannsgerichte im Anschluß an die Amtsgerichte vorschlagen, wobei weder Männer noch Frauen das Wahlrecht haben.

Abg. Henning (kons.) schließt sich dem Vorredner an.

Abg. Dove (freif. Ver.) betont, daß Gründe gegen das aktive und passive Wahlrecht der Frauen überhaupt nicht vorgebracht worden seien. Die Altersgrenze des 20. Lebensjahres sei zu hoch. Zum Beispiel würde das tüchtige Reichstagsmitglied Erzberger nicht wählbar sein.

Abg. Lattmann (Antif.) erklärt, seine Freunde seien in der Frage des Frauenwahlrechtes geteilter Anschauung. Das Umfallen des Zentrums und der Nationalliberalen verstimme weite Volksschichten.

Morgen Weiterberatung; außerdem Wahlprüfungen. — Schluß nach 6 Uhr.

Berlin, 9. Juni. Die Budgetkommission des Reichstags nahm bei Beratung des Servistatengesetzes eine Resolution des Zentrums mit einem Abänderungsantrag Singer an, die Regierungen zu suchen, baldmöglichst, jedenfalls mit der nächsten Revision des Servistatens, einen besonderen Gegenseitigkeitsgesetz Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen vorzulegen. Die Kommission nahm ferner einen Zentrumsantrag in der von Singer beantragten abgeänderten Form an, wonach der Servistat mit Wirkung vom 1. April 1904 ab in Kraft tritt und wonach ferner die nächste Revision des Servistatens und der Klasseneinteilung der Orte mit Wirkung vom 1. April 1906 ab erfolgt.

Amstliche Anzeigen

Freiwillige Feuerwehr
Obere Platterstraße.
Freitag, den 10. Juni cr., abends 8 1/2 Uhr, findet bei Kamerad Noob eine General-Versammlung statt.
Unter Bezugnahme auf die Statuten wird um zahlreiche Beteiligung ersucht.
Wiesbaden, den 8. Juni 1904.
Die Branddirektion.

Freibant.
Samstag, morgens 7 Uhr, minderwertiges Fleisch eines Ochsen und eines Hammels (40 Pf.), einer Kuh (30 Pf.). Wiederverkäufern (Fleischhändlern, Metzgereien, Wurstbereitern, Wirten und Kolportieren) ist der Erwerb von Freibantfleisch verboten.
Stadt. Schlachthof-Verwaltung.

Nichtamtliche Anzeigen

Club Fortuna
Ehrender Tanzschüler des Herrn G. Diehl).
Zu dem am Sonntag, den 12. Juni, stattfindenden

Ausflug mit Tanz
nach
Wiebrich (Turnhalle)
Laden wir unsere Mitglieder, deren Angehörige, Freunde und Gönner des Clubs herzlich ein.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Koffer-Reparaturen
stump und billig. F. Lammert, Sattlerei und Koffer-Fabrikation, gegr. 1870, Ecke Gold- und Meckergasse.
1895

Erdbeeren
wirds zu haben
Poststraße 11, 2 r.

Grosser Seifen-Abschlag!!

Ia Kernseife, hellgelb,	21 Pf.,	bei 5 Pfund	20
Ia Kernseife, weiss,	22 "	" 5 "	21
Ia Schmierseife, hell,	17 "	" 5 "	16
Ia Schmierseife, dunkel,	15 "	" 5 "	14

Alle Colonialwaren in bekannt guten Qualitäten aussergewöhnlich billig empfohlen

Erstes Frankfurter Consumhaus,

Adam Schneider.
Verkaufsstellen: Wellritzstrasse 30,
Nerostrasse 10.

Repetitions-Chronographie,
14-lin., Stunden, Viertel und Minuten schlagend, extra stark u. gutes Werk, ebensohals mit Kalender, Tage, Datum und Monat auf dem Zifferblatt ersichtlich, durch Gelegenheits billig abzugeben.
G. Frank, Schwalbacherstraße 37.
NB. Auch einige Brillantgegenstände.

Prachtv. Tischweine,
wie sie meine Konkurrenz kaum bietet, hervorragend durch Race und Fülle, angenehmen Geschmack und Wohlbehagenlichkeit, reintonig u. frisch im Geschmack.
Bodenheimer ! L. 60 Pf., bei 13 Fl. 45 Pf.,
Winninger, Mosel, Fl. 60 Pf., bei 13 Fl. 55 Pf.
(reine Moselart).
Geisenheimer, Lage Schröderberg, Fl. 70 Pf., bei 13 Fl. 60 Pf.

Man prüfe und vergleiche.
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- u. Oranienstr.
Bezirks-Fernsprecher 216. 1745

Druck- u. Verlags- u. Anschlag-Gier
empfehlen J. Hornung & Co., Hühnerstraße 3.

Für Bäcker u. Conditoreien.
Ein Quantum Milch und Sahne täglich frei, billigst. Anfragen unter G. 146 an den Taubl.-Verlag.

Colonialwaren-Geschäft
in guter Lage per sofort oder 1. Oktober zu verkaufen. Nur Uebernahme sind ca. 8000 Mk. nöthig. Gefl. Offerten u. F. 142 an den Taubl.-Verlag.

Hund, Dalmatiner, pr. u. 8 Mon. alt, billig zu verkaufen. Näheres Hellmündstraße 19.

Ein gut erhaltener Flügel (Steinweg Nachfolger, Braunschweig) für 700 Mk. zu verkaufen Abenackstraße 7.

Seidenplüschkleid,
hier nicht getragen, mit Schleppe, formblumfarbig, billig zu verkaufen Bachmehrerstraße 10, Part.

Elegante compl. Einrichtung u. Vibrationsmassage für elektr. Kraftbetrieb und hochfrequenten großen Induktionsapparat sehr billig zu verk. Elektrotechnisches Institut, Bauergasse 12.

Ein schmücker Wäscher mit Wärmeeinrichtung u. electricum Unterfuß preiswerth zu verkaufen Arndstraße 6, 3. Etage.

Neues Fahrrad billig zu verk. Reingasse 14, Reienladen.

Lohnender Nebenverdienst!
Strickmaschinen werden außer Haus verliehen. Anlernung einige Tage. Marktstraße 6, 6. Etage.

Immobilien.
Neues rentables Haus Schiersteinerstraße
Kronenstraße preiswerth zu verkaufen.
Julius Allstadt, Bismarckring 1, Immobilien.

Zwei schöne Villen
in bester Lage hier sind für 60,000 und 105,000 Mk. zu verkaufen. Offerten erb. unt. K. N. 26 hauptpostlagernd hier.

Schöne Villa
in Wiesbaden,
schön gelegen, mit hübschem Garten, ist billig zu verkaufen. Offerten erbitte zu senden u. M. K. 64 hauptpostlagernd hier.

Villa,
3 Minuten vom Kochbrunnen, mit großem Obst- und Ziergarten, 3 Minuten von der elektrischen Bahn entfernt, 10 Räume, ist Umstände halber zu dem billigen Preis von 63,000 Mk. verkäuflich. Näheres

A. K. Dörner,
Friedrichstraße 23.
Schönes Geschäftshaus
in bester Geschäftslage Wiesbadens (Gehaus in der Altstadt) ist zum Preise von 110,000 Mk. bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Offerten erbeten unter M. D. 222 hauptpostlagernd hier.

Kent. Stagenhaus (zwischen Adolfsallee und Nicolassstr.) mit Thiergarten, Hof u. Garten, für Tapezierer, Maler, Installateure, Druckerei etc., als auch für Großhändler geeignet, wegen baldiger zu verk. Off. unter M. G. 11 hauptpostl. erb.

Kent. Haus mit schön. Hof u. 2000 Mk. Anzahlung zu verk. Off. u. A. 140 postl. Schützenhofstr.

Immobilien.
Rentables Haus an der Stifftstraße, Taunusstraße, Baunheimerstraße zu kaufen gesucht.
Julius Allstadt, Immobilien, Bismarckring 1.

Villa sucht
eine Herrschaft, die gegenwärtig hier verweilt, zu kaufen. Offerten sind baldigst erbeten unter M. W. 40 hauptpostlagernd hier.

